



Zur Hoffnung anstiften

Religionspädagogische Impulse auf der Suche nach Frieden

Inhalt

Grußwort <i>Carmen Rivuzumwami</i>	1
Editorial <i>Frauke Liebenehm und Gerhard Ziener</i>	2
I Grundsätzliches	5
Ein Gegenraum für Selbstkritik und Friedensfantasie <i>Klara Butting</i>	7
Aus Gottes Frieden leben lernen – auch angesichts des Krieges <i>Gunther Wruck</i>	11
Eine (Religions)Pädagogik der Hoffnung und in Freiheit, die dem Frieden dient <i>Stefan Hermann</i>	13
II Perspektiven auf Frieden und Hoffnung	17
„Frieden, das wünsch ich mir mehr“ <i>Dominik Kabahizis und Bastian Witt</i>	19
Hoffnungsperspektiven	20
Frieden und soziale Gerechtigkeit <i>Dr. Hans-Ulrich Probst</i>	20
Jesus bringt den wahren Frieden <i>Silay Ky, Burkina Faso</i>	21
Im Krieg gibt's nur Verlierer <i>Anaelle Koschnike-Nguewo</i>	22
Auf Frieden hoffen <i>Mauricio Salazar, Mexiko</i>	23
Schwerter zu Pflugscharen ... <i>Dr. Maria Gotzen-Dold</i>	25
III Mit Kindern in der Grundschule von Krieg und Frieden reden	27
<i>Frauke Liebenehm</i>	29
IV Praxisentwürfe – Bausteine	31
Zur Friedenshoffnung anstiften <i>Frauke Liebenehm</i>	33
Hoffnung im Angebot <i>Dr. Sabine Benz</i>	37
Wieder Freunde sein <i>Frauke Liebenehm</i>	42
Schritte auf dem Weg zum Frieden <i>Dr. Wolfhard Schweiker</i>	46
Das Unvorstellbare: Krieg in Europa <i>Gerhard Ziener</i>	51
Eine Welt voller Liebe?! <i>Katharina C. Schäfer</i>	55
Müssen Christ:innen auf Gewalt verzichten? Sich mit friedensethischen Positionen auseinandersetzen! <i>Hannah Geiger</i>	60
Schwerter zu Pflugscharen <i>Dr. Simon-M. Schäfer und Frauke Liebenehm</i>	65
V Medien und Materialangebote	71
Frieden: Hoffnung, Angst und Mut <i>Margit Metzger</i>	73
Redaktionsteam . Autor:innen . Impressum	77

Grußwort

Oberkirchenrätin Carmen Rivuzumwami, Evang. Oberkirchenrat Stuttgart



G. Stoppel, Evang. Medienhaus

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Überzeugtsein von Tatsachen, die man nicht sieht.

Hebr 11,1

Glaube und Hoffnung sind für die Bibel – ganz anders als im alltäglichen Sprachgebrauch – gerade nicht ein Ausdruck für Meinen, Vermuten und Nicht-sicher-Wissen, sondern stehen für begründete und getroste Zuversicht, und zwar gerade dort, wo man diesen Grund buchstäblich „nicht sieht“. Was die Menschen in unserem Land, in unseren Gemeinden, die Schülerinnen und Schüler, aber auch die in der Politik Verantwortlichen derzeit nicht zu sehen vermögen, ist ein Ende des Kriegs in der Ukraine. Der Kriegszustand begann nicht erst mit dem russischen Einmarsch in den Donbass am 24. Februar 2022, sondern schon mit der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim im Jahr 2014. Und auch daran muss man erinnern: Es gab seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, das wir in Deutschland und in Mitteleuropa mit einer Epoche der Abwesenheit von Krieg und des Friedens verbinden, keinen Zeitpunkt ohne Kriege auf der Welt. Die Berghof Foundation, die die Seite www.friedenfragen.de unterhält, zählt gegenwärtig über 20 Kriege und kriegerische Auseinandersetzungen. Die wenigsten davon dringen in unser Bewusstsein.

In dieser Situation sind Christinnen und Christen aufgerufen, sich an den Grund ihrer Hoffnung zu erinnern: „Er – Jesus Christus – ist unser Friede“ (Eph 2,14). Diesen Grund muss man nicht legen (1 Kor 3,11), aber wir dürfen und sollen ihn weitersagen, in den Alltag übersetzen und damit Menschen zur Hoffnung anstiften. Die Evangelische Landeskirche in Württemberg möchte im besten Sinne des Wortes eine solche Anstifterin zur Hoffnung sein. Es gibt Friedensgebete in den Gemeinden, Fürbitten für die Leidtragenden auf allen Seiten, es gibt Solidaritätsarbeit mit Geflüchteten und, nicht zuletzt, dieses Heft: Zur Hoffnung anstiften. Dieses Heft bringt das Unvorstellbare und das Unverfügbare zusammen. Krieg, unvorstellbares Leid, Fried- und Ausichtslosigkeit in den nachbarschaftlichen Beziehungen zweier Länder, in der gegenseitigen Beschuldigung und Beschädigung, der Verleumdung und dem Propagieren von „Wahrheit“, die bekanntlich im Krieg als erste stirbt – das ist die eine Seite. Und die andere Seite ist das „kleine Senfkorn Hoffnung“. „Hoffnung öffnet einen weiten Raum für Imagination und Kreativität. Sie macht unser Leben lebendig und wir fühlen Kräfte, die wir uns nicht zugetraut hatten. Hoffnung macht einen Anfang und ist die Vorfreude auf die Vollendung. Wer in Hoffnung lebt, sieht die Welt nicht nur nach ihrer Wirklichkeit an, sondern auch nach Ihren Möglichkeiten“ (Jürgen Moltmann, Bad Boll 2019).¹

Das Heft ist kein Theorieheft, aber auch kein reines Praxisheft. Beides wird miteinander verschränkt und aufeinander bezogen. An Praxismaterialien zur prophetischen Hoffnung des Ersten Testaments, zur Reich-Gottes-Botschaft des Zweiten Testaments, zu Hoffnungsgeschichten von Christinnen und Christen fehlt es nicht – Gott sei Dank! Die Praxisbeiträge wollen ihrerseits dazu anstiften, fündig und tätig zu werden, Hoffnung zu buchstabieren, dem Schrecken entgegenzutreten, im Gespräch zu bleiben und Mut zu machen, auf den verheißenen Frieden zu hoffen, auch wenn man ihn noch nicht sieht.

¹ https://www.ev-akademie-boll.de/fileadmin/user_upload/06_Service/02_Online-Dokumente/19_08_02_Beitrag_Moltmann.pdf



Editorial

Frauke Liebenehm und Gerhard Ziener

„'s ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre, Und rede du darein!“

Mit diesem Schrei blanken Entsetzens beginnt das „Kriegslied“, das Matthias Claudius (1740–1815) im Jahr 1778 verfasst hat. Es ist in Wahrheit ein Antikriegslied. Der Siebenjährige Krieg (1754–1763), den man aus heutiger Sicht als ersten weltumfassenden Krieg bezeichnen kann, war soeben zu Ende gegangen, und schon drohte das nächste Entsetzen: Preußen und Habsburg traten am 3. Juli 1778 in den Bayerischen Erbfolgekrieg ein, der nur deshalb weitgehend unblutig im Mai 1779 beendet wurde, weil die feindlichen Mächte vom vorangegangenen Krieg erschöpft waren. Kriege sind entsetzlich, darum lösen sie Entsetzen aus. Daran hat sich nicht geändert. Entsetzlich ist aber auch, dass Kriege so allgegenwärtig sind. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts gab es keine einzige Minute, in der nicht irgendwo auf der Welt kriegerische Auseinandersetzungen ausgetragen wurden. Das ist bis heute so.

Nicht von Entsetzen, sondern von Resignation ist das Graffito auf dem Umschlag gezeichnet. Der Hildesheimer Künstler Ole Gørgens hat mit dieser Auftragsarbeit ein Mahnmal für den Frieden in Europa geschaffen. An einer Bushaltestelle gehen täglich unzählige Menschen mit diesem Bild vor Augen zur Arbeit und in die Schule. Neben seine Adaption des berühmten Picassobildes „Kind mit Taube“ (1901) hat der Künstler einen Jungen aus unserer Gegenwart gesetzt, dessen ganzer Ausdruck niedergeschlagen und hoffnungslos wirkt. Ebenso wie das Mädchen die Taube eher umklammert als schützt, mag er seine weiße Fahne gar nicht mehr anheben. Beide Attribute sind bekannte Symbole für Frieden und Hoffnung: die weiße Taube aus biblischen Zusammenhängen, die weiße Fahne, die schon im Altertum bekannt war und seit der Haager Landkriegsordnung von 1907 völkerrechtlichen Schutz bietet. Durch die Darstellung wird deutlich, dass Hoffnung sich behaupten muss und immer wieder bedroht und gefährdet ist. Mit dem Bild allein und auch im Vergleich mit dem Original Picassos kann bereits ein Einstieg in die Thematik von Frieden und Hoffnung gelingen.

Teil I
Grundsätzliches

Wenn kriegerische Ereignisse in unsere Nähe rücken, wird uns wieder bewusst, wie es um „der Menschen Bosheit“ (Gen 6,5) bestellt ist. „Gewaltverhältnisse (in der Sprache der Theologie: die Sünde) sind der Kontext von Politik und allem menschlichen

Tun. Doch in diesem Kontext gilt die Verheißung, dass Gott der Gewalt nicht Menschen und Welt und das letzte Wort überlässt.“ Das ist die Spur, auf der **Klara Butting**, Pastorin der Hannoverschen Landeskirche und Leiterin des Zentrums für biblische Spiritualität und gesellschaftliche Verantwortung an der Woltersburger Mühle, den Blick auf das Erste Testament richtet und damit **Teil I** des vorliegenden Heftes eröffnet. Jona in Ninive, David und Goliath, Gott und die vor-noachitische Menschheit, um nur einige der biblischen Konstellationen zu benennen, reflektiert Klara Butting daraufhin, wie Menschen, die die Bibel lesen, sich „zwischen dem Recht auf Selbstverteidigung und dem Nein zu Rüstung- und Militärgläubigkeit“ positionieren mögen.

Was bedeutet dies für den konkreten Friedensauftrag und das christliche Friedenszeugnis? „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein!“ formulierten im Jahr 1948, drei Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkriegs, 146 Kirchen aus der ganzen Welt auf der Gründungsversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen in Amsterdam. Daran erinnert Pfarrer **Gunther Wruck**, 1. Vorsitzender der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Friedensarbeit und Kriegsdienstverweigerung in der Evangelischen Landeskirche Württemberg (EAK) in seinem Beitrag, der überschrieben ist: *Aus Gottes Frieden leben lernen – auch angesichts des Krieges*.

Stefan Hermann, Direktor des Pädagogisch-Theologischen Zentrums in Stuttgart, nimmt die allen Beiträgen gemeinsame Hoffnungsperspektive auf und entwirft Grundlinien einer (Religions)Pädagogik der Hoffnung. Der Kernsatz, auf den etliche Beiträge Bezug nehmen, stammt aus dem Epheserbrief: „Er – Jesus Christus – ist unser Friede“ (Eph 2,14). Hermann ergänzt: Und wir sind „zur Freiheit befreit“ (Gal 5,1) und schafft so die Verknüpfung zur „(Friedens)Bildung aus Hoffnung in Hoffnung auf Hoffnung hin, aus Freiheit in Freiheit und auf Freiheit hin, aus Frieden in Frieden und auf Frieden hin“.

Teil II Perspektiven auf Frieden und Hoffnung

Teil II: Perspektiven auf Frieden und Hoffnung beginnt mit einem beeindruckenden Schülerbeitrag: Dominik Kabahizis aus der 6. Klasse des Melanchthon-Gymnasiums in Bretten hat einen Rap-Song verfasst. Die beiden eindrucksvollen Strophen, die Erfahrungen aus seinem Herkunftsland Ruanda mit der Bedrohung durch den Ukrainekrieg verknüpfen, enden mit der Zeile: „Frieden – das wünsch ich mir mehr/sonst ist die Welt leer.“

Gibt es noch so etwas wie Hoffnung? Wie blicken Menschen innerhalb und außerhalb Deutschlands auf die aktuelle Situation? Haben sich Sichtweisen auf den Krieg und eine Rechtfertigung des Krieges verändert? Männer und Frauen, verbunden mit Mexiko, Burkina Faso und Osteuropa, schildern in Interviews ihre **Hoffnungsperspektiven**.

Teil III Grundsätzliche Überlegungen

Grundsätzliche Überlegungen, wie wir *Mit Kindern von Krieg und Frieden reden*, leiten als **Teil III** über zum **Praxisteil IV**. **Frauke Liebenehm** wirbt für Sensibilität gegenüber den Fragen und Ängsten von Kindern und damit auch für das Recht, nicht über den Krieg und die dadurch ausgelösten Gefühle reden zu wollen. Entscheidend ist die Perspektive, die insbesondere biblische Geschichten eröffnen können: „Wir können unsere Sorgen teilen und gemeinsam darüber sprechen, was uns Hoffnung macht.“

Teil IV Praxisentwürfe

Die **Praxisentwürfe (Teil IV)** sind nach aufsteigendem Lebensalter der Zielgruppen angeordnet. Am Anfang stehen zwei Grundschulbeiträge von **Frauke Liebenehm** und **Sabine Benz**. Zentrale Stichworte sind *Hoffnung* und *Begleitung in Krisen*. Ein weiterer Grundschulbeitrag von **Frauke Liebenehm** übt mit den Kindern Wege der Überwindung von Konflikten und der *Versöhnung* ein. **Wolfhard Schweiker** bietet *Schritte auf dem Weg zum Frieden* für Schüler:innen mit unterschiedlichen Förderbedarfen in Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ) sowie in inklusiven Arrangements. Der Beitrag von **Gerhard Ziener** zielt auf Schüler:innen der Sek I oder Konfirmand:innen. Er erinnert an das Jugendbuch von *Janne Teller: Krieg – Stell dir vor, er wäre hier*. Diese Ganzschrift mit kaum 30 Textseiten wird kostenfrei im Internet zur Verfügung gestellt. Ebenfalls für die Sek I ist der Beitrag von **Katharina C. Schäfer** erarbeitet. Er lädt zu einem Gedankenexperiment ein: *Was wäre, wenn eines Tages ausschließlich das Liebesgebot gelten würde?* **Hannah Geiger** hat den Religionsunterricht im Beruflichen Schulwesen im Blick und leitet die Diskussion friedensethischer, insbesondere pazifistischer Positionen an. Den Abschluss für den Religionsunterricht der gymnasialen Oberstufe bildet der Beitrag von **Simon-M. Schäfer** und **Frauke Liebenehm** über zwei weltberühmte Skulpturen: die Umsetzung von Micha 4,3: „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen“ durch den russischen Bildhauer *Wiktorowitsch Wutschetitsch* sowie den Revolver mit verknotetem Lauf, wie ihn der Schwede *Carl Fredrik Reuterswärd* anlässlich des tödlichen Attentats auf John Lennon hergestellt hat.

Teil V Medien und Materialangebote

Teil V: Eine Zusammenstellung von **Medien und Materialangeboten** von **Margit Metzger** schließen das Heft ab.

I Grundsätzliches



© shutterstock.com

Ein Gegenraum für Selbstkritik und Friedensfantasie

Klara Butting

Verrückte Gegenbilder

Der russische Überfall auf die Ukraine war zwei Wochen in Gang, als wir uns an der Woltersburger Mühle während einer Sabbatwoche mit dem Buch Jona beschäftigten. Jona soll nach Ninive gehen und die Stadt mit dem Unrecht konfrontieren, das von ihr ausgeht. Ninive ist im Buch Jona eine Chiffre für imperiale Gewalt. Die Blütezeit Ninives als Zentrum des neuassyrischen Großreiches lag für die Autor:innen mehrere hundert Jahre zurück.

Aber die Schrecken des Vernichtungskrieges unter Führung des assyrischen Königs Sanherib (704 – 681 v. Chr.), der das Nordreich Israel zerstört hat, und die Gräueltaten der Deportationen der Bevölkerung sind im kollektiven Gedächtnis geblieben. Ninive wurde zum Kennwort für Israels Auseinandersetzung mit dem Seleukidenstaat, dessen totalitäre Herrschaftsideologie im 2. Jahrhundert in dem Versuch gipfelt, das Judentum zu vernichten. Ninives Bosheit reicht bis an den Himmel. Damit beginnt die Jonageschichte. Und dann wird erzählt, dass Ninive umkehrt. Die Leute der Stadt hören Jonas Ansage, dass Ninive untergehen werde. Da verlässt der König seinen Thron, er und seine Großen gehen voran in der Umkehr der gewaltigen Metropole. Sie lassen sogar das Vieh hungern und dürsten, damit es mitschreit, Gott zu erweichen. Und sie erreichen mit ihrem Tun, dass Gott den drohenden Untergang abwendet.

Etwas völlig Verrücktes wird erzählt, um die Gemeinde, die das Jonabuch liest, aus der Gefangenschaft ihrer Gewaltverletztheit zu befreien. Mit dem Namen Ninive verbunden und in Jonas Seele eingebrannt, sind Bilder, wie sie nach dem Massaker von Butscha um die Welt gegangen sind. Bilder von Kriegsverbrechen, von gefolterten, vergewaltigten, zu Tode gequälten Menschen. Die Verletzungen sind so groß, dass der Gedanke, dass die Täter:innen eine neue Chance bekommen, unerträglich ist. Für Jona gibt es keine Lebensperspektive mit Ninive. Dreimal ist Jona im Verlauf der kurzen Geschichte an dem Punkt, sterben zu wollen. „Werft mich ins Meer“ (1,12), sagt er den Seeleuten, um dem Auftrag Gottes, nach Ninive zu gehen, zu entkommen. „Nimm doch meine Leben von mir“ bittet er Gott angesichts der Umkehr Ninives (4,3). Und als die Rizinuspflanze, die ihm in seiner Verzweiflung Lebensfreude gibt und Schatten spendet, eingeht, will er sterben „zornig bis zum Tod“ (4,8f).

Das Büchlein Jona erzählt davon liebevoll. Alle Zuneigung gehört Jona. Und trotzdem benutzen die Erzähler:innen für seine Weigerung, eine Lebensperspektive für Ninive zu denken, dasselbe Wort, das auch Ninives Unrecht benennt: Bosheit. Die Geschichte, die damit beginnt, dass Ninives Bosheit zum Himmel steigt, handelt von dem Versuch Gottes, Jona aus seiner Bosheit zu erretten, in der er gefangen sitzt, während Gott sich um das Leben von Menschen und Tieren in Ninive sorgt (4,1.6).

Das gemeinsame Lesen dieses Buches war für viele von uns heilsam, auch wenn die Lektüre keine Antworten auf die Fragen liefert, wie deutsche Politik sich angesichts des Krieges in der Ukraine verhalten soll. Die biblische Überlieferung nimmt uns die Frage, was wir heute tun oder lassen sollen, nicht ab. Ihre Kraft und Orientierung wirken anders. Ein Gegenraum wird eröffnet. Gottes Sendung, mit Ninive zu sprechen, die Umkehr der „Metropole des Bösen“, Gottes sorgendes Interesse an Menschen und Tieren in Ninive unterbrechen die Gewalteskalation und nähren Widerstandskraft

gegen Gewaltgläubigkeit. Angesichts der gegenwärtigen Kriegsbejahung, die die Entspannungspolitik und ihre Diplomatie diskreditiert zur Kriegsursache, entsteht Raum für andere Fragen. Sind unsere Leute ernsthaft nach Ninive unterwegs gewesen? Hätte eine klare Absage an die Nato-Mitgliedschaft der Ukraine den Krieg verhindern können? Was haben wir im Westen getan, die europafreundlichen Kräfte in der russischen Föderation zu stärken?

Als Textraum, der selbstkritische Fragen ermöglicht, ist das Buch Jona typisch für die Bibel, die anfängt mit einer universalen Friedensvision und endet mit dem Traum, dass einmal Tränen, Leid und Tod vergangen sein werden. Diese Rahmentexte, die die biblische Überlieferung umschließen, zeichnen einen Frieden, der sich menschlicher Machbarkeit entzieht, aber für die Handlungsfähigkeit inmitten von Gewaltverhältnisse notwendig und befreiend ist. Denn Gewalt wird als Lebensgesetz verneint und Krieg als „Vater aller Dinge“ (Heraklit, 550–460 v.Chr.; vollständig lautet dieses Zitat: „Der Krieg ist der Vater aller Dinge und der König aller. Die einen macht er zu Göttern, die andern zu Menschen, die einen zu Sklaven, die andern zu Freien.“) bestritten. Dieses Nachdenken über Quelle und Ziel des Lebens ist gerade auch in den Zeiten wie den unsrigen notwendig, in denen alle Energie drauf konzentriert ist, Krisen zu bewältigen und – im Bild der Jonageschichte – es darum geht, eine Rizinuspflanze zu finden, um Lebensmut und Lebensfreude nicht zu verlieren. Denn auch in diesen Zeiten werden Weichen für die Zukunft gestellt. Gegengeschichten und Gegenbilder, die Gewalt als naturgegebenes Lebensgesetz delegitimieren, halten die Zukunft, der wir entgegen gehen, offen.

Frieden durch Recht

Zu den großen biblischen Friedensbildern gehört das Interesse aller Völker an einem für alle geltenden Recht. Alle Völker akzeptieren in dieser Vision einen internationalen Gerichtshof, studieren dort Recht und lernen „ihre Schwerter zu Pflugscharen umzuschmieden“ (Jesaja 2,2–4; Micha 4,1–5).

Die Bedeutung des Rechts angesichts weltumspannender, zerstörerischer Gewalt wird in einer Beispielerzählung am Anfang der Bibel, der Noahgeschichte, entfaltet. Frank Crüsemann hat in seiner Auslegung dieser Geschichte dargelegt, dass Gott menschliches Recht der von Menschen ausgehenden Gewalt entgegensetzt. Thema der Noahgeschichte ist die Gewalt, an der unsere Welt zu Grunde geht und der Weg, den die biblische Gottheit mit den Menschen geht, um in dieser Todesverfallenheit einen Ausweg für alles Lebendige zu finden. Gottes Lebensweg findet in dem Regenbogen sein Zeichen. Der Regenbogen bezeugt einen Bund, in dem das Treueversprechen Gottes und die Weisungen an die Menschen, einen Raum des Überlebens zu schaffen, zusammengehören. Gott verspricht, sich bleibend mit allem Lebendigen zu verbinden. Diese Verbundenheit wird in Regeln, die das Miteinanderleben ordnen sollen, konkret. Recht ist das Mittel, die Gewalt zu zähmen und das Miteinanderleben möglich zu machen, sowohl im Umgang mit den Tieren, als auch im Miteinander der Menschen. Der in diesem Zusammenhang formulierte Grundsatz „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden. Denn als Bild Gottes sind die Menschen gemacht“ (Gen 9,6) gilt in jüdischer Auslegung als der Anfang der Gerichtsbarkeit. Er wird in Tora und jüdischer Exegese ausgelegt, differenziert und auch eingeschränkt. Denn Todesstrafen sind nach jüdischer Auslegung nicht erlaubt. Doch hier am Anfang wird etwas Grundsätzliches festgehalten. „Eben die Menschen, von denen die Gewalt ausgeht, genau diese Menschen werden für die Sicherung menschlichen Lebens verantwortlich gemacht. (...) Zu schützen ist das Leben der

Menschen vor den Menschen, weil sie Ebenbild Gottes und damit unantastbar sind. Und weil sie Ebenbild Gottes sind und bleiben, wird ihnen trotz ihres immer wieder in Gewalt umschlagenden Tuns das menschliche (wie das tierische) Leben anvertraut.“ (Crüsemann, Gott ist treu – und ändert sich, in: Junge Kirche 3/2017, 55).

Vor diesem biblischen Hintergrund ist es überraschend, wie schnell in der gegenwärtigen Diskussion um kirchliche Friedensethik von einigen der Abschied vom Leitbild des „gerechten Friedens“ vollzogen wird. Sicher hat in unserer gegenwärtigen Situation niemand die Weisheit mit Löffeln gefressen und wir müssen neu miteinander ins Gespräch kommen. Allerdings regt sich mein Misstrauen, wo Christ:innen die Weisung „Frieden durch Recht“ aufgeben, einzig in Gewalt ein gewaltbegrenzendes und gewaltzähmendes Instrument sehen und sich von dem Leitbild des gerechten Friedens verabschieden. Christ:innen haben das Zeugnis der Hebräischen Bibel, dass Gott in die Todes- und Gewaltverfallenheit dieser Welt kommt und Tora/Orientierung gibt, nie wirklich lieb gehabt. Umso vorsichtiger und selbstkritischer müssen wir an dieser Stelle sein. D.h. anstatt angesichts des Zerbrechens der rechtsbasierten internationalen Ordnung die Orientierung am gerechten Frieden aufzugeben, gilt es meines Erachtens, auch nach dem Anteil der USA und ihrer Verbündeten an der Zerstörung der internationalen Rechtsordnung zu fragen. Möglicherweise ist auch die Skepsis gegenüber dem Leitbild des gerechten Friedens bei einigen Kirchen des Südens der Vermischung von globaler Hegemonie der USA und internationaler Rechtsordnung geschuldet.

Auch die verteidigende Gewalt zähmen

Es bleibt die gegenwärtig uns bedrängende Frage: „Was ist, wenn Menschen und Mächte sich nicht an das Recht halten?“ In der biblischen Überlieferung wird diese Frage mit der Entstehung des Königtums verbunden. Die Einführung des Königtums wird erzählt als eine fundamentale Krise zwischen dem Volk Israel und seinem Gott. Die Leute Israels haben das Vertrauen in ihre Richter und die Rechtsprechung verloren. Sie wollen sein wie alle Völker und wollen einen König haben, der ihre Kriege führt (1 Sam 8,21). Das Königtum jedoch vertritt mit seinem Militärapparat, der kostbare Ressourcen an Land und Leuten verschlingt und Ausbeutung verstetigt, eine Gesellschaftsordnung, die den biblischen Vorstellungen von Egalität und Autonomie diametral entgegensteht. Der Dissens wird klar benannt: Das Volk hat mit seinem Wunsch nach einem König seinen Gott verworfen. Dieser Gott aber reagiert auf diesen Dissens mit einer überraschenden Zuwendung: Er erwählt einen König und unterstellt ihn dem Recht. Das messianische Projekt, von dem die ganze Bibel geprägt ist, wird geboren. Der König wird zum „Gesalbten (hebräisch Messias; griechisch Christos) des EWIGEN“. Er wird König und Hoffnungsfigur in einem. Er verkörpert das Versprechen, dass Gott die Welt nicht verfehlter Politik und den Gesetzen des Militärs überlässt, sondern sein Recht in den Lebenszusammenhängen dieser Welt durchsetzen will und wird.

Die biblische Gottheit geht also in der Krise in die Gewaltgeschichte (die der Staat, auch der gute Staat, verkörpert) hinein. Sie sagt zuerst „nein“ zu dieser Gewaltgeschichte, um sich dann mit einem „ja, aber ...“ mit der Suche nach Gerechtigkeit in der Verstrickung zu solidarisieren. Das „Aber“ hält den Ernst, die Analysen und Warnungen des „Nein“ fest. Gewaltverhältnisse (in der Sprache der Theologie: die Sünde) sind der Kontext von Politik und allem menschlichen Tun. Doch in diesem Kontext gilt die Verheißung, dass Gott der Gewalt nicht Menschen und Welt und das letzte Wort überlässt. Das messianische Projekt ist Suche nach Wegen der Transformation und Befreiung in den Gewaltverhältnissen.

Zu der grundlegenden Geschichte über das messianische Projekt, das in den Spuren Gottes Raum gewinnt, gehört die Erzählung von David und Goliath (1 Sam 17). Die Truppen der Philister sind in Israels Siedlungsgebiet eingefallen, besetzen es und plündern es aus. Ein riesiger Zweikämpfer namens Goliath gibt ihrer Übermacht Gestalt. Ihm entgegenzutreten erscheint den Männern Israels hoffnungslos. David aber, ein Hirtenjunge, der sich unter Israels Männern aufhält, weil er der Truppe Proviant gebracht hat, will den Kampf wagen. Saul, König und Anführer der Männer Israels, will David für diesen Kampf ausrüsten. „Saul legte David seine Rüstung an, setzte einen bronzenen Helm auf sein Haupt und zog ihm einen Schuppenpanzer an“ (1 Sam 17, 38). Aber David konnte in der Rüstung Sauls nicht gehen und zieht alles wieder aus. Ausführlich erzählt die Szene, dass der Weg der militärischen Aufrüstung keine Option ist. Er wird explizit als unbegehr abgelehnt. Obwohl die Geschichte nicht pazifistisch ist, sondern zur Selbstverteidigung ermutigt, zielt sie darauf, die verteidigende Gewalt zu minimieren. David findet seine Stärke und seine Strategie in seiner eigenen Geschichte. Er lebt als Hirte. Er kämpft als Hirte. Mit Stein und Schleuder und der Überzeugung: „Diese ganze Versammlung wird erkennen, dass der EWIGE nicht durch Schwert oder Speer rettet“ (1 Sam 17,47). Goliath wird besiegt, die Truppen der Philister werden mit militärischer Gewalt vertrieben, und doch legt die Erzählung besonderen Wert auf den Umstand, dass Goliath ohne Schwert getötet und dann mit seinem eigenen Schwert enthauptet wird. Die auffällige Formulierung legt den Gedanken nahe, dass der militärisch auferüstete Feind letztendlich an seiner eigenen Aufrüstung zu Grunde geht.

In dieser Geschichte sind Erfahrungen und Auseinandersetzungen verarbeitet, die mit der Invasion der Assyrer im 8. Jahrhundert beginnen und sich in der gesamten prophetischen Literatur der Bibel widerspiegeln. Das Recht auf Selbstverteidigung wird festgehalten, aber zugleich die Erfahrung reflektiert, dass das Vertrauen auf Waffen – und in den Prophetenbüchern dann auch das Vertrauen auf Militärbündnisse – „bestenfalls nicht funktionierte, in den meisten Fällen aber das absolute Gegenteil bewirkte und die Katastrophe, die man verhindern wollte, geradezu herbeiführte“ (Crüsemann Junge Kirche 3/2007,3). Auch wenn die neutestamentlichen Zeug:innen in der Nachfolge des Weges Jesu in diesem Ringen um den messianischen Weg eine klare Position beziehen und den gewaltsamen Widerstand gegen die Besetzung durch das römische Imperium ablehnen: Uns, die wir die Bibel lesen, wird diese Auseinandersetzung zwischen dem Recht auf Selbstverteidigung und dem Nein zu Rüstung- und Militärgläubigkeit nicht abgenommen. Allerdings müsste die lange Tradition, die auch die katastrophalen Folgen von verteidigender Gewalt reflektiert, zu denken geben, dass das Recht auf Verteidigung kein Freibrief für Aufrüstung ist. Das Recht der Ukraine auf Selbstverteidigung darf nicht die fortlaufende globale Steigerung und Modernisierung von Rüstung und Militär legitimieren.

Wir haben den Leuten in der Ukraine keine Vorschriften zu machen oder kluge Ratschläge zu geben, aber hier in Deutschland haben Kirchenleute die Verantwortung für einen öffentlichen Diskurs, der Politiker:innen Raum gibt, zu zögern und friedensfördernde Fantasie zu entwickeln, damit entsprechende Initiativen gedacht und umgesetzt werden. Nur Gespräche können diesen Krieg beenden.

Literatur

Frank Crüsemann, Der Traum der Sicherheit bringt Ungeheuer hervor, in: Junge Kirche 3/2007, 1–4.

Frank Crüsemann, Gott ist treu – und ändert sich, in: Junge Kirche 3/2017, 53–56.

Klara Butting leitet das Zentrum für biblisch-politische Bildung an der Woltersburger Mühle, Uelzen. Sie ist eine der Herausgeber:innen der Zeitschrift Junge Kirche.

Aus Gottes Frieden leben lernen – auch angesichts des Krieges

Gunther Wruck

„Er, Christus, ist unser Friede“ (Eph 2,14), diese biblische Botschaft ist die Grundlage und Leitperspektive evangelischer Friedensarbeit, darin begründet und eingeschlossen ist der Auftrag, als Kirche vor der Welt und in ihr für diese Botschaft hoffnungstiftendes Zeugnis zu geben.

Die Friedensdenkschrift der EKD von 2007 trägt beide Dimensionen dieser Grundbotschaft Jesu programmatisch im Titel: „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen.“ Dieser programmatische Titel beschreibt eine beständige Aufgabe und darin eingeschlossen eine grundlegende Lernperspektive für die Kirche Jesu Christi, ob als Gemeinde vor Ort, in den vielfältigen Bezügen kirchlicher Bildungsverantwortung der württembergischen Landeskirche oder als Kirche in globaler Weite. Evangelische Friedensarbeit traf und trifft dabei in der Welt der Tatsachen auf den Krieg, sie hat sich angesichts des Krieges entwickelt, im Denken und Handeln von Zeuginnen und Zeugen. Otto Umfrid (1857 – 1920) war einer von ihnen, als Pfarrer in Stuttgart seit 1890, gehört er zu den Mitbegründern der Friedensarbeit in unserer Landeskirche. Vor 125 Jahren, am 14. Februar 1897, hält er im Gasthaus Ochsen am Münsinger Marktplatz einen Vortrag über das Thema „Die Friedensbewegung – eine weltbewegende Frage.“ In der – seit der Einrichtung eines Schießplatzes 1895 – kleinen Militärstadt kommt das nicht sonderlich gut an und führt fünf Wochen später zu einem offiziellen konsistorialen Verweis, von da an steht Umfrid unter kirchlicher Aufsicht. Eine Stuttgarter Tageszeitung hat über diesen Vortrag berichtet und in diesem Bericht stehen Sätze, die noch heute – oder gerade heute wieder – bedrängend aktuell sind: „Er (d.i. Otto Umfrid) nannte den Krieg einen Wahnsinn, in dem nicht das Recht, sondern die Macht entscheidet, ein Verbrechen, das die Bestie im Menschen entfessele und ihn zum schnöden Materialismus führe.“¹

Seit dem 24. Februar 2022 steht das christliche Friedenszeugnis im Angesicht der Wiederkehr des Krieges in Europa als neuer, alter Wirklichkeit in der Situation, friedentheologische, friedenspädagogische und friedenspraktische Antworten neu zu suchen, um als Kirche glaubwürdig auf dem Weg der Gerechtigkeit unterwegs zu sein – und dies durchaus in der Art, etwas Verlorengegangenes wiederzufinden: „Suche Frieden und jage ihm nach“ (Ps 34,15). Die langen Monate seit Beginn des unsäglichen Krieges in der Ukraine machen für mich klar, dass es auch in der Kirche eine Stärkung der Friedensarbeit auf allen Ebenen braucht: Neben den vielfältigen Räumen, die in Kirchen und auf öffentlichen Plätzen häufig in ökumenischer Verbundenheit geschaffen wurden, um über das tiefe menschliche Leid zu klagen und um für ein baldiges Ende des Krieges zu beten, tritt das persönliche Engagement von Einzelpersonen und Gemeinden und das aus den Bereichen der Diakonie und der

Asyl- und Integrationsarbeit organisierte Angebot von Hilfen bei der Aufnahme und Unterbringung von geflüchteten Menschen – nicht nur, aber auch aus der Ukraine. Vielfältige Zeugnisse in Wort und Tat in den vernetzten Räumen in und außerhalb der Kirchen, die Zeichen der Hoffnung sind und die heute helfen, dem Wahnsinn des Krieges nicht mit Resignation und Verzweiflung allein zu begegnen.

Zugleich stellt die mit dem Kriegsbeginn jäh aufgebrochene Diskussion um die Positionierung der evangelischen Friedensethik nach der „Zeitenwende“ in der deutschen Außen- und Verteidigungspolitik die evangelische Friedensarbeit, auch in der württembergischen Landeskirche, in eine deutlich veränderte Situation. Diese erfordert Aufmerksamkeit und Respekt und Dialoge in dem Bewusstsein, dass einfache Antworten nicht möglich sind (wenn sie es denn jemals waren).

Dass er, Christus, unser Friede ist, bleibt dabei die Basis, auf der Wege gesucht und gegangen werden können, um das Ökumenische Anliegen aus dem Jahr 1948 beharrlich in die Tatsachen der Welt zu bringen: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein!“

*Pfarrer **Gunther Wruck** ist Vorsitzender der EAK Württemberg².*

Anmerkungen

¹ Christof Mauch, Tobias Brenner, Für eine Welt ohne Krieg. Otto Umfrid und die Anfänge der Friedensbewegung, Schönaich 1987, 57 – 66. 61.

² EAK = Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden. Weitere Information auf der Website des Friedenspfarramts <https://www.friedenspfarramt.elk-wue.de/>

Zur weiteren Information

Die **Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK)** wurde 1956 im Zuge der Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht im Raum der EKD ins Leben gerufen. Seit 1961, mit Einrichtung des Zivilen Ersatzdienstes, war die Schwerpunkttätigkeit der EAK – auch in Württemberg – die Beratung und Begleitung bei der Kriegsdienstverweigerung. Seit dem Ende des Ost-West-Konflikts 1989/1990 und noch einmal verstärkt nach den Terrorangriffen im September 2001 hat sich die Weite des Friedensthemas erheblich vergrößert: globale friedentheologische, friedensethische und in jüngster Zeit friedenspädagogische Fragestellungen unter dem Leitthema von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung gehören dazu.

Der EAK Württemberg gehören derzeit acht Mitglieder an, die vom Konvent der Friedensbeauftragten der Kirchenbezirke 2019 für eine Amtszeit von vier Jahren gewählt wurden. Als Gremium begleitet die EAK die Arbeit des Friedenspfarramts, das seinen Sitz in Stuttgart hat. Sie ist darüber hinaus mit dem ökumenischen und außerkirchlichen Netzwerk der Friedensarbeit bundesweit verbunden.

Weitere Information finden Sie auf der Website der Evangelischen Landeskirche: <https://www.elk-wue.de/leben/gesellschaft/frieden>

Eine (Religions)Pädagogik der Hoffnung und in Freiheit, die dem Frieden dient

Stefan Hermann

Kann Hoffnung einen Beitrag zum Frieden leisten? Wie steht es mit der Hoffnung auf Frieden? Und gibt es Hoffnung auch dann, wenn kein Frieden ist? „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, sagt ein Sprichwort, wenn auch mit einem resignativen Unterton. Ein anderes Sprichwort hingegen gibt zu bedenken: „Hoffen und Harren macht manchen zum Narren.“ Was trifft zu?

Die folgende Skizze spürt der Frage nach, ob und inwiefern eine Religionspädagogik der Hoffnung im allgemeinen Rahmen einer Pädagogik der Hoffnung einen Beitrag zum Frieden leisten kann. Dabei soll deutlich werden, wie die Begriffe von Hoffnung, Freiheit und Frieden theologisch und pädagogisch aufeinander beziehbar sind und sich dadurch konkretes (religions)pädagogisches Handeln im Zeichen von Hoffnung, Freiheit und Frieden konturieren lässt.

Hoffnung, Freiheit, Frieden – eine Dreieheit, die allein in Jesus Christus gründet

Eine Religionspädagogik der Hoffnung geht davon aus, dass Menschen, die Jesus Christus vertrauen, zwar um die Vergänglichkeit der Welt wissen, aber „auf Hoffnung“ (Röm 8,20). Diese Hoffnung ist kein menschlich verfügbarer Habitus, sie gründet nicht in menschlichen Anstrengungen oder in einer Utopie¹, verklärender Illusion oder Retropie² – einem Nicht-Ort³, der immer neu zu suchen und zu finden wäre –, sondern im Handeln Gottes, dem Gott des Friedens, der zugleich die Letztmacht in seinen Händen hält (Röm 16,20). Christliche Hoffnung gründet in Jesus Christus, seiner Menschwerdung, seiner Passion für die Menschen und seiner Auferweckung. Gerade aber wenn Jesus Christus die Hoffnung ist, dann gilt: Passion und Auferstehung Jesu begründen eine Hoffnung über den Tod hinaus. Insofern wird durch die christliche Hoffnung das Sprichwort von der Hoffnung, die zuletzt stirbt, sogar überboten, denn Christus „stirbt nicht zuletzt“, sondern er überwindet den Tod. Konkret wird in der österlichen (Auferstehungs)Hoffnung, dass allen negativen Mächten jede „Letztmacht“ genommen ist und Gottes Liebe das letzte Wort behält. In diesem Sinn gilt dann auch – trotz aller Angefochtenheit, Umstrittenheit und Gefährdung der Hoffnung – dass „Christus unser Friede“ ist (Eph 2,14) und wir „zur Freiheit hin befreit“ sind (Gal 5,1). In Jesus Christus sind also Frei-Räume der Hoffnung gegeben, die wir nicht selbst schaffen können oder müssen, und damit auch Frei-Räume, Frieden zu erleben und erlebbar zu gestalten, auch wenn die unmittelbare Erfahrung und die

Einschätzung dagegen spricht⁴.
Was bedeutet das in der gegenwärtigen Situation?

Hoffnung sieht, was ist, bleibt aber nicht dabei, sondern sieht darüber hinaus

Eine Religionspädagogik der Hoffnung geht deshalb davon aus, dass nicht bleiben muss, was ist, sondern werden kann, was sein soll. Sie rechnet damit, dass Veränderungen möglich sind, die mehr sind als eine Entwicklung dessen, was vorhanden ist. Sie weist nicht mit dem moralischen Zeigefinger auf andere, sondern gesteht schuldhafte Verstrickung ein, die mit dem eigenen Tun und Lassen untrennbar verbunden ist,⁵ und alle Dimensionen der Zeit (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) und des Raumes (persönliche Individualität und universale Globalität) umgreift. Die Verknüpfung mit und Verortung der Hoffnung an Jesus Christus markiert den Ankerpunkt, von dem aus sich Hoffnung, Freiheit und Frieden entfalten können, ohne sich über die oft als friedlos und unfrei und unerlöst erfahrene Wirklichkeit hinwegzusetzen und diese leichtfertig zu glätten.

Eine Religionspädagogik der Hoffnung sieht realistisch, was ist, rechnet aber damit, dass nichts so bleiben muss, wie es ist. Sie ist ein Übungsfeld für den Wechsel der Perspektiven sowie für die Offenheit für gute Zukunft. Hoffnung wird damit zur Haltung, die sich in aller Freiheit und Zuversicht für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung in lokaler und globaler („glokaler“) Perspektive engagiert, ohne sich darin zu erschöpfen und „einfach [nur] die Welt retten“⁶ zu müssen. Sie tut dies in der Überzeugung, dass alle Menschen Geschöpfe Gottes sind, ihnen gleiche Würde und damit gleiche Anerkennung und gleiches Lebensrecht zukommt. Sie handelt ferner im Licht der Toleranz Gottes, der „die Sonne aufgehen lässt über Gerechten und Ungerechten“ und dessen Markenzeichen eine Friedensliebe ist, die selbst den „Feinden“ gilt, die ihm und seinen Ratschlägen für ein gelingendes (Zusammen)Leben widerstreiten. Sie verschweigt nicht, dass Menschen in ihrem Tun fehlbar und schuldhaft sind – und zwar ohne Ausnahme! – und benennt die Folgen dieses Tuns, ohne zu beschönigen, setzt jedoch darauf, dass das einseitige Versöhnungs- und Vergebungshandeln Gottes Kreise zieht. Sie geht davon aus, dass jeder Mensch – unabhängig von seinem Tun – von Gott geliebt ist, sich sein Tun jedoch im Licht der Liebe Gottes messen lassen muss, sich also kritischer Beurteilung und Verantwortung stellen muss⁷.

Hoffnung bestreitet widersprüchliche Erfahrungen nicht

Eine Religionspädagogik der Hoffnung negiert gerade in der Offenlegung ihres Grundes der Hoffnung (1 Petr 3,15) die Ambivalenz von Erfahrung nicht, auch nicht die Begrenztheit, das Scheitern und die Bruchstückhaftigkeit eigener und gemeinsamer Bemühungen, das Bewusstsein von Gefährdung und Endlichkeit. Gerade weil sie darum weiß, dass sich Hoffnung, Frieden und Freiheit nicht sich selbst verdanken, kann sie sich daran erinnern lassen, dass Hoffnung auch dann trägt, wenn nichts mehr zu hoffen zu sein scheint und Inhalte der Hoffnung nicht (immer) mit Händen zu greifen sind, also auch Spannungen auszuhalten sind (Hebr 11,1; Röm 8,24f). Sie wird damit der Dialektik von Gottvertrauen und Welterfahrung gerecht, die sich weder utopisch glätten lässt, noch evolutionär in einen kompensatorischen Entwurf einer besseren Welt im Jenseits projiziert werden darf. Eine in Christus gehaltene Haltung und ein im Christushandeln begründeter Inhalt der Hoffnung impliziert vielmehr die Erwar-

tung dessen, was jetzt schon wirklich, aber noch umstritten ist, weil die komplette Verwirklichung des Reiches Gottes zwar zu erhoffen, aber noch nicht mit Händen zu greifen ist. Sie differenziert auch zwischen der Weltverantwortung des Menschen in einer nach wie vor schuldverstrickten und mit Scheitern behafteten Welt und Wirklichkeit und der Gewissheit der Wahrnehmung der Weltverantwortung Gottes, der – nicht zuletzt offenbar geworden in der Auferstehung Jesu – die Letztmacht gehört, die ihrerseits die Gewissheit seiner Liebe und damit Hoffnung, Freiheit und Frieden begründet (Röm 8,31ff.).

Hoffnung hat ästhetische Kraft stauenden Ent-Deckens

Zugleich ist jede Pädagogik der Hoffnung immer auch eine Pädagogik des Staunens⁸, wenn auch in der Zerrissenheit zwischen den faszinierenden und den zutiefst erschreckenden Wahrnehmungen von sich selbst und dieser Welt. Zahlreiche biblische Geschichten⁹, aber auch die Erfahrungswelt der Psalmen¹⁰, Prophetentexte und Jesusgeschichten machen dies deutlich und können die bleibende existentielle Bedeutsamkeit dieser Zeugnisse in der Dialektik menschlicher Erfahrung transparent und erfahrbar machen. Damit eröffnen biblische Zeugnisse Horizonte von Hoffnung, Freiheit und Frieden, die alles andere als selbstverständlich oder u-topisch sind.

Eine Religionspädagogik und Pädagogik der Hoffnung

Eine solche Religionspädagogik der Hoffnung erweist sich damit höchst anschlussfähig an eine allgemeine Pädagogik der Hoffnung, die Bildung in und zu Frieden und Freiheit impliziert und intendiert. Maßgebliche Impulse dazu finden sich beispielsweise bei Paolo Freire. Für ihn ist Hoffnung ein konstitutives Merkmal der Wirksamkeit einer Lehrkraft¹¹. Diese findet sich gerade nicht mit dem Vorfindlichen ab, sondern sie beflügelt dazu, „dass wir als Lehrer und Schüler zusammen lernen, lehren, uns begeistern, etwas hervorbringen und gemeinsam Hindernisse überwinden, die unsrer Freude im Wege stehen“¹². Zugleich „soll Bildung als ein Prozess beständiger Freiheit des Menschen behandelt werden“, als „Vertiefung der Bewusstwerdung“ und „Praxis der Freiheit“¹³, die sich zugleich in einem externen und internen Dialog vollzieht. Nicht zuletzt bettet sich eine Religionspädagogik der Hoffnung ein in die Intentionen eines Bildungshandelns, das sich einer globalen und inklusiven Verantwortung bewusst ist und dabei die Fähigkeit fördert, „lokale, globale und interkulturelle Probleme zu erkennen, verschiedene Perspektiven und Weltanschauungen zu verstehen sowie erfolgreich und respektvoll mit anderen zu interagieren sowie sich für das kollektive Wohlbefinden und eine nachhaltige Entwicklung einzusetzen“¹⁴.

Bildung könnte demnach grundlegend beschrieben werden als Bildung aus Hoffnung in Hoffnung auf Hoffnung hin, aus Freiheit in Freiheit und auf Freiheit hin, aus Frieden in Frieden und auf Frieden hin – als Bildung, die voraussetzt, was sie intentional bezweckt, wohl wissend, dass Bildungsprozesse nur bedingt verfügbar sind. Eine Religionspädagogik der Hoffnung ist damit ein wesentlicher Beitrag zu einer Pädagogik der Hoffnung, die Freiheit und Frieden fördern und verantworten hilft. Somit ist die Eingangsfrage zu bejahen: Ja, Hoffnung kann einen wesentlichen Beitrag zum Frieden leisten – weil sie uns „ohn' all Verdienst und Würdigkeit“ (aus Luthers Auslegung des 2. Glaubensartikels: Ich glaube an Jesus Christus) und ohne vorausgehendes Handeln „zu-fällt“ und uns dadurch umso mehr zum Handeln inspiriert.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Jürgen Moltmann, Das Experiment Hoffnung. Einführungen, München 1974, 16: „Ohne die Christuserkenntnis des Glaubens wird die Hoffnung zur Utopie, die sich in leere Luft streckt“:
- 2 Vgl. Pierre Bourdieu, Lloie J.D. Wacqndt, Reflexive Anthropologie, Frankfurt/Main 1996, 147ff und Zygmunt Baumann, Retrotopia, Berlin 2017.
- 3 Vgl. Heino Sonnemans, Hoffnung ohne Gott? In Konfrontation mit Ernst Bloch, Freiburg 1973, 225: „Ein anderer Topos [als Gott und seine Liebe] hat keine wahre Hoffnung, eine andere Hoffnung ist u-topisch, ort-los, weil es echte Hoffnung nicht geben kann ohne Gott als deren Ursprung und Ziel, als Liebe und Geliebter, als absolute und selige Zukunft“.
- 4 Vgl. Röm 15,13 und die „Paradoxien“ der Seligpreisungen (Matthäus 5,3–12), die das Augenscheinliche und die üblichen Folgezusammenhänge in Frage stellen.
- 5 Vgl. den Zusammenhang in Röm 8,18ff. Der Text verbindet alle Zeiten miteinander und verknüpft individuelle mit universalen Zusammenhängen.
- 6 Vgl. Frank Schätzing, Was wenn wir einfach die Welt retten? Handeln in der Klimakrise, Köln 2022 sowie den Song von Tim Bendzko, Nur kurz die Welt retten.
- 7 Martin Luther unterscheidet hier prägnant zwischen dem, was ein Mensch vor Gott ist (Person), und dessen Tun (Werk).
- 8 Hierzu gehört auch das bewundernde Staunen. Vgl. Harald Welzer, Nachruf auf mich selbst, Frankfurt/Main 2021, 22: „Und ein solcher Realismus muss das Scheitern einschließen“.
- 9 Vgl. Gerd Theißen, Zur Bibel motivieren. Aufgaben, Inhalte und Methoden einer offenen Bibeldidaktik, Gütersloh (Chr. Kaiser) 2003, 148–150 (Hoffnungsmotiv) und 152–154 (Exodusmotiv).
- 10 Vgl. Ingo Baldermann, Gottes Reich – Hoffnung für Kinder, Neukirchen-Vluyn (Neukirchner Verlag) 2. Auflage 1993.
- 11 Paolo Freire, Pädagogik der Autonomie. Notwendiges Wissen für die Bildungspraxis; hg. v. Peter Schreiner u.a., Münster 2008, 95: „Ich bin ein Lehrer für die Hoffnung, die mich trotz allem ermutigt. Ich bin ein Lehrer gegen die Enttäuschung, die mich aufzehrt“.
- 12 Ebd., 67.
- 13 Paolo Freire, Bildung als Erkenntnissituation (1970); in: Paolo Freire, Unterdrückung und Befreiung, hg. v. Peter Schreiner u.a., Münster 2007, 69–71.
- 14 Vgl. Global-competency-for-an-inclusive-world.pdf (oecd.org) (OECD 2016) sowie: https://www.pisa.tum.de/fileadmin/w00bgi/www/Berichtsbaende_und_Zusammenfassungen/Finale_Broschue-re_Global_Compotence_openaccess.pdf (OECD 2018).

Stefan Hermann ist Direktor des Pädagogisch-Theologischen Zentrums in Stuttgart.

II Perspektiven auf Frieden und Hoffnung



© shutterstock.com

„Frieden, das wünsch ich mir mehr“

Dominik Kabahizis und Bastian Witt, Bretten/Ruanda



„Frieden, das wünsch ich mir mehr, sonst ist die Welt leer“ ist die Message des aus einem kleinen Schüler-Lehrer-Projekt am Melanchthon-Gymnasium Bretten entstandenen Rap-Songs. Dominik Kabahizis (Klasse 6b) Zeilen über die Situation in Ruanda, dem Herkunftsland seiner Familie, und seine persönliche Verbindung zum dortigen Bürgerkrieg hatten Lehrer Bastian Witt sofort überzeugt, dass hier eindeutig Rap-Potenzial schlummerte. In der Weiterarbeit schlug Dominik den Bogen vom Frieden, den eine Welt voller Kriege und Konflikte bitter nötig hat, zum Frieden im schulischen Kontext, und zeichnete eine Skizze von einem Schulleben ohne Mobbing und Ausgrenzung. Bastian Witt fügte noch eine Strophe zum Krieg in der Ukraine hinzu und Paul Hickisch (Jahrgangsstufe 1) stellte einen selbstproduzierten Beat zur Verfügung.

<https://www.melanchthon-gymnasium-bretten.de/79-uncategorised/1257-mgb-rappt-fuer-frieden>

(am besten abrufbar über Firefox oder Safari)

1

Es ist 2022, ich bin müde und platt
im Schwitzkasten von Corona, ich hab es so satt
Lethargie macht sich breit, keine Reaktion
drum geb ich das Mic weiter an die neue Generation.
Es ist eure Gegenwart und eure Zukunft
ihr seid das Herz, in das euer Blut pumpst
militant, radikal, offenes Visier oder verummumt
erhebt eure Stimme bevor sie verstummt!

Habt ihr nachgedacht ?
Ich habe nachgedacht,
ich hab viel Zeit verbracht.
Ich habe gedacht das muss ich erzählen

dass war sehr schlimm
und machte keinen Sinn!
Ein Land getauft Ruanda
reimt sich auf Panda.
Da dachte ein Mann
dass es nicht schlechter sein kann
und machte Krieg
da wo ich jetzt lieg.
Das fand Mama nicht toll
mein' Opa trafs voll
er musste Patienten retten
genauso wie auch Betten,
brauchte Medizin, die stand im Magazin.

Er fuhr zur Apotheke hin:
da traf es ihn
da traf es ihn
Frieden – das wünsch ich mir mehr
sonst ist die Welt leer.

2

Das ist die nächste Strophe in unserem Lied
Sad but true – es ist wieder Krieg
Fast mitten in Europa erlaubt sich dieser Freak
böse Geister zu wecken, die doch tief schliefen.
Menschen sterben, Mütter, Väter, Kinder, Freunde
Menschen sterben, und mit ihnen ihre Träume
Friedliches Europa, geographischer Norden
Schwerter statt Pflugscharen, es ist kalt geworden!
Verbitterung, Größenwahn, gekränkter Stolz
der Weg, den du gehst, ist aus Holz!
Putin, hör auf, hol deine Leute zurück!
НЕТ ВОЙНЕ, НІ ВІЙНИ, NO WAR, KEIN KRIEG!

3

Jeden Tag muss einer leiden und kann es nicht verstehen
weil ihn alle einfach ganz anders sehn.
Jeden Tag fühlt sich ein Schüler ausgegrenzt
so dass er aus Frust die Schule schwänzt.
Leute, das kann man verändern, wenn man einfach aufsteht
Leute, das kann man verändern, wenn man zu diesem Schüler
geht.
Leute denkt mal nach, so leben will niemand
Seid nett zueinander und gebt euch die Hand
Frieden – das wünsch ich mir mehr
sonst ist die Welt leer.

Hoffnungsperspektiven

Wie blicken verschiedene Menschen auf die aktuelle Situation auch in Europa? Haben sich Sichtweisen auf den Krieg und eine Rechtfertigung des Krieges verändert? Gibt es noch so etwas wie Hoffnung? Männer und Frauen, verbunden mit Mexiko, Burkina Faso und Osteuropa, berichten in den folgenden Beiträgen von ihren Perspektiven.



© privat

Frieden und soziale Gerechtigkeit

Hans-Ulrich Probst, Tübingen

Hat sich Dein Bild vom Frieden in den letzten Monaten geändert?

Ja, mein Nachdenken über den Frieden hat sich seit dem Ukraine-Krieg deutlich verändert. Mich hat vor allem die Frage nach gesellschaftlichem Frieden beschäftigt. Nun ist viel dominanter die Frage in den Fokus gerückt, wie auf eine militärische Aggression aus pazifistischer Haltung reagiert werden kann. Die einfachen Antworten sind hier nicht angebracht. Ob auf einen gewaltvollen und militärischen Bruch des Rechts mit Waffengewalt geantwortet werden muss? Es bleibt zwar eine Dilemma-Situation, aber ich kann nicht darauf bauen, dass durch zivilen Ungehorsam militärische Gewalt abgewendet werden kann.

Was ist für Dich aktuell der brennendste Konflikt auf der Welt?

Das mag zwar sehr stark aus europäischer Perspektive gedacht sein, aber für mich ist der Ukraine-Krieg tatsächlich der Krieg, der wie in einem Brennglas die Herausforderungen der menschlichen Zivilisation aufzeigt. Frieden kann nur gelingen, wenn wir diese Fragen lösen werden: Wie können wir angesichts der Macht von fossilen Brennstoffen auf die ökologische Krise reagieren? Wie gelingt neu der Ausgleich mit einem autoritären Regime in Russland und vor allem der dortigen Zivilbevölkerung?

Gibt es aus Deiner Sicht einen Grund, bewaffnete Konflikte und Kriege zu rechtfertigen?

Ich bin im Jahr 1988 in Deutschland geboren. Ich bin damit Teil der dritten Generation nach dem Nationalsozialismus bzw. dem Zweiten Weltkrieg. Meine Großeltern waren alle in den Zweiten Weltkrieg in ganz Europa verwickelt. Ihnen war das Nicht-Sein von Krieg zeitlebens zentrales Anliegen. Auch wenn jede Anstrengung in die Prävention des Krieges gesetzt werden muss, weiß ich mit ihnen, dass es auch eine Reaktion braucht, wenn beispielsweise durch ein diktatorisches Regime in einem

Aggressionskrieg jedes Recht gebrochen wird. Da ist eine gewaltsame Reaktion zwar das äußerste Mittel, das aber eben auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann.

Was macht Dir gerade in der aktuellen Situation Hoffnung auf Frieden?

In meinem Kontakt mit jungen engagierten Menschen habe ich in Diskussionen um den Frieden spannende Aspekte wahrgenommen: Wie gelingt in dieser Gesellschaft soziale Gerechtigkeit, um in ihr im Frieden zu leben? Wie kann dem alltäglichen Antisemitismus und Rassismus begegnet werden, um dem gesellschaftlichen Frieden den Weg zu bereiten? Wie müssen sich Geschlechterbilder wandeln, um die Bereitschaft zum Krieg vielleicht überhaupt zu verunmöglichen? Da ist in der Migrationsgesellschaft in den vergangenen Jahren die Sensibilität gestiegen. Ich denke das ist hoffnungsstiftend.

Dr. Hans-Ulrich Probst ist wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Praktische Theologie III mit den Schwerpunkten Seelsorgelehre und Pastoraltheologie, Eberhard-Karls-Universität, Tübingen.

Jesus bringt den wahren Frieden

Silas Ky, Burkina Faso

Hat sich Dein Bild vom Frieden in den letzten Monaten geändert?

Ich habe zwar schon seit langem aus den Medien und im Geschichtsunterricht in der Schule von Konflikten und Kriegen gehört. Aber erst in der letzten Zeit erlebe ich persönlich bei mir in Burkina Faso eine Sicherheitskrise. In diesem Land herrschte Frieden und man hätte sich niemals vorstellen können, sich eines Tages in solch einer Konfliktsituation wiederzufinden, in der es z.B. in manchen Regionen des Landes nicht mehr möglich ist, unbeschränkt zu reisen oder Tourismus zu machen. Auch viele der Freizeiten, Konferenzen und Evangelisationen unserer Kirche wurden aus diesem Grund abgesagt.

Was ist für Dich aktuell der brennendste Konflikt auf der Welt?

Der Krieg zwischen der Ukraine und Russland beschäftigt aufgrund seiner wirtschaftlichen Auswirkungen in der ganzen Welt alle Länder. Aber für mich ist in Anbetracht der Konsequenzen für die bereits armen Länder der Terrorismus/Djihadismus der brennendste Konflikt auf der Welt. Meine Familie ist davon betroffen, Brüder und Schwestern wurden aus ihrem eigenen Dorf vertrieben. Schulen und Kirchen sind geschlossen, viele Schüler:innen haben keinen Zugang zu Bildung mehr.

Gibt es aus Deiner Sicht einen Grund, bewaffnete Konflikte und Kriege zu rechtfertigen?

Menschlich gesehen ist es schwierig, einen Krieg zu rechtfertigen. Besonders in unserer Welt mit Organisationen wie den Vereinten Nationen, in der fast alle Länder der Welt Mitglied sind, müsste man eine friedliche Lösung finden können, ohne auf den Krieg zurückzugreifen. Aber meiner Meinung nach können geopolitische und religiöse Fragen die Kriege rechtfertigen, die wir heute erleben. Es gibt auch wirtschaftliche Interessen mit großen Waffenmärkten im Hintergrund.

Natürlich wendet man während des Krieges Gewalt an mit der Absicht zu töten. Manche nutzen die Gelegenheit aus, um Streitigkeiten zu begleichen – dies ist manchmal

Was macht Dir gerade in der aktuellen Situation Hoffnung auf Frieden?

bei uns in Burkina Faso bei Konflikten zwischen Dörfern der Fall. Der Regierung fehlt es an Mitteln, die Zivilbevölkerung zu verteidigen. Das führt dann immer wieder zum Tod: Man tötet Unschuldige, wie Kinder und Frauen, welche auch Vergewaltigung erleiden. Dies verursachte bei uns eine humanitäre Krise mit vielen Geflüchteten. Auch zahlreiche Verstöße gegen das Menschenrecht wurden verzeichnet.

Krieg sollte keine Überraschung für uns sein, denn die Bibel spricht davon als ein Zeichen der letzten Zeit (Mk 13,7–8). Dies bedeutet, dass es keinen wahren, absoluten Frieden in dieser Welt geben kann, bevor Jesus, unsere Hoffnung, wiederkommt.

Dies ist meine Hoffnung:

- ▶ Gott ist souverän, er sitzt auf dem Thron. Ihm entgeht nichts und er hat alles unter Kontrolle;
- ▶ In diesen Krisen werden Seelen gerettet. Es stimmt, Unschuldige werden getötet, aber es gibt auch Bekehrungen unter den Geflüchteten und sogar unter den Kämpfenden. Deshalb müssen wir als Christen mit Liebe und Gebet für die Feinde reagieren (Mt 5,44), besonders für ihre Umkehr (2 Petr 3,9);
- ▶ Jesus wird wiederkommen, um den wahren Frieden zu bringen und dem Krieg und allen Formen der Gewalt auf dieser Welt ein Ende zu setzen.

Silas Ky ist evangelischer Pastor der „Eglise de l'Alliance Chrétienne“ in Burkina Faso.

© Silke Thiery



Im Krieg gibt's nur Verlierer

Anaelle Koschnike-Nguewo, Balingen

Hat sich Dein Bild vom Frieden in den letzten Monaten geändert?

Die letzten Monate haben bestätigt, wie fragil der Friede ist: Corona als interne Bedrohung des Friedens und der Krieg in der Ukraine als externe Bedrohung des Friedens. Diese Krisen bilden noch mehr Risse und Spaltungen in der Gesellschaft, was sehr schade ist. In der Not sollte man eigentlich zusammenrücken, denn gemeinsam können wir Krisen besser bewältigen.

Was ist für Dich aktuell der brennendste Konflikt auf der Welt?

Ein Konflikt, der gerade sehr präsent in den Medien ist und mich auch persönlich betrifft, da mein Neffe dort lebt, ist der Krieg in der Ukraine. Weiterhin für mich brennend aktuell sind Konflikte, die aus von Menschen gemachten Zuschreibungen und Spaltungen entstehen.

Außerdem ist es für mich wichtig, dass auch Kriege auf anderen Kontinenten eine mediale Präsenz erfahren, denn Krieg ist Krieg und jedes Menschenleben zählt, unabhängig von wirtschaftlichen Aspekten.

Gibt es aus Deiner Sicht irgendeinen Grund, bewaffnete Gewalt und Kriege zu rechtfertigen?

Bewaffnete Gewalt löst eine Spirale der Gewalt aus. Beim Krieg gibt es nur Verlierer. In meinen Augen rechtfertigt nichts einen Krieg. Da Krieg immer mit Leid und Verlust einhergeht. Wenn Dialog und Kompromisse einen Krieg verhindern können, wünsche ich mir, dass dieser Weg gewählt wird. Man mag mildernde Gründe finden, wenn ein Land, das mit Gewalt, mit Waffen angegriffen wird, mit Gewalt und Waffen antwortet. Dennoch als Christin bevorzuge ich den Weg des Friedens.

Wie würdest Du Krieg beschreiben?

Im Alten Testament wurden Kriege geführt und gerechtfertigt. Im Neuen Testament zeigt uns Jesus, wie wir am besten mit Konflikten, Meinungsverschiedenheiten umgehen sollen, ohne bewaffnete Gewalt, ohne Krieg zu führen.

Krieg bedeutet für mich = **Konflikt**
Riss
Ideenlosigkeit
Ego
Gewalt

Was macht Dir Hoffnung auf Frieden in dieser Zeit?

Das Werk Jesu am Kreuz macht mir als überzeugter Christin Hoffnung auf Frieden. Er ist gestorben, damit Frieden herrscht: mit Gott, mit uns selbst und zwischen uns. Je mehr ich zulasse, dass das Kreuz meinen Blick ändert, nähere ich mich dem Frieden: mit Gott, mit mir und mit den Menschen.

Anaëlle Koschnike-Nguewo ist Gründerin und 1. Vorsitzende des gemeinnützigen Vereins *Brennende Herzen für Christus e.V.*, der sich zum Ziel genommen hat, Gottes Liebe durch Wort und Tat sichtbar zu machen und sich für die Bildung und gesundheitliche Versorgung benachteiligter Familien einsetzt.
<http://www.brennendeherzen.com>



Auf Frieden hoffen

Mauricio Salazar, Mexiko

Hat sich Dein Bild vom Frieden in den letzten Monaten geändert?

Seit Jahren ist die Gewalt das beherrschende Thema in den lateinamerikanischen Gesellschaften, jeden Tag werden die Menschen durch die Medien mit Horrormeldungen der Gewalt konfrontiert. Tausende von Menschen müssen fliehen und ihre Wohnorte verlassen. Schon mehrere Menschenkarawanen aus der Region haben sich auf den Weg gemacht und überqueren Landesgrenzen mit der Hoffnung auf ein besseres Leben. Viele kommen nie an und ihre Suche endet mit dem Tod: Wäre nicht eine globale Migrations- und Asylregelung notwendig anstatt immer neuer militärischer Strategien, um Menschen aufzuhalten? Ein „Schalom“ der transnationalen menschlichen Beziehungen, d.h. Schutz des Asyls, Schutz von Menschen in Gefahr und Schutz von Opfern der Zwangsmigration? Die Herbergen, die die Kirche in Mexiko zum

Schutz für Menschen aufgebaut hat, die fliehen müssen, sind ein Modell für Kirche. Ursache für die Gewalt im mexikanischen und lateinamerikanischen Kontext ist laut Analyse vieler Expert:innen der fehlende Wille der Verantwortlichen. Die Tradition des Gebets für den Frieden stellt Räume der kollektiven transformativen Kraft dar.

Gibt es aus Deiner Sicht einen Grund, bewaffnete Konflikte und Kriege zu rechtfertigen?

In Lateinamerika herrschen Strukturen der Gewalt im Sinne von Johan Galtung¹, die vielen Menschen den Zugang zu den lebensnotwendigen Diensten wie Gesundheit, Ernährung, Bildung verschließen, d.h. sie tradieren Armut und Ungleichheit. Dies stellt den Gedanken des „gerechten Krieges“ zur Diskussion, denn garantiert der Krieg die positive Transformation von Strukturen der Ungerechtigkeit? Menschenrechtsverteidiger:innen, zu denen Indigene Völker und Kleinbauern gehören, werden kriminalisiert, mit Gewalt vertrieben und getötet. Sie werden Opfer eines Systems der Raubgier nach Ressourcen, das Zerstörung und den Verlust einer tiefen Beziehung bedeutet, die religiös und identitätsbildend ist.

Was macht Dir gerade in der aktuellen Situation Hoffnung auf Frieden?

Die tiefe Spiritualität der Indigenen Völker und die kollektive Tradition vieler Gemeinschaften in Lateinamerika stärken eine transformative Kraft, die Ungerechtigkeiten überwindet und die „Rechte der Natur“ schützt. Sie stellen die Räume für die Konstruktion der Hoffnung mitten im Terror dar. Eine Kraft, die das Gute Leben bejaht.



Bild vom Treffen mit den Zwangsvertriebenen in Mexiko im Mai 2022

Symbol der Spiritualität der Indigenen Völker zum Dank an die Mutter Erde mit allen Elementen Wasser (Muschel); Erde (Früchte); Feuer (Harz); Wind (Rauch). In der Mitte sind die Samen, die Hoffnung, Erneuerung des Lebens symbolisieren. Dies wurde von 70 Menschen (überwiegend Frauen) gemacht, die Opfer von Vertreibung sind, um ihre Identität zu bejahen.

Mauricio Salazar, Studium der Politik- und Erziehungswissenschaften und Erwachsenenbildung in Heidelberg, Studienleiter in Bad Boll, arbeitet in Mexiko in der zivilen Konflikttransformation mit Zwangsmigrant:innen.



Schwerter zu Pflugscharen ...

Maria Gotzen-Dold

Hat sich Ihr Bild vom Frieden in den letzten Monaten geändert?

Heute wird manche Hoffnung aus früheren Jahrzehnten als naiv gescholten. Doch weder der Aufbau friedlicher Nachbarschaftsbeziehungen durch Handel noch die leidenschaftlichen Demonstrationen vor Mutlangen noch ‚Schwerter zu Pflugscharen‘ oder ‚Frieden schaffen ohne Waffen‘ waren naiv! All das war erkämpft, visionär, der Angst abgetrotzt, und brachte Menschen mit Sehnsucht nach Frieden zusammen. In Polen und in der DDR brachten die Hoffnungen auf friedliche Veränderungen so viele Menschen auf die Straßen, dass am Ende die Ära der Mauern, Eisernen Vorhänge und Kalten Krieger zumindest für eine ganze Weile zu Ende ging.

Was macht Ihnen in der aktuellen Situation Hoffnung auf Frieden?

Der brutale Angriff Russlands auf die Ukraine, der neue Krieg in Europa scheint das alles zu entwerten. Was macht jetzt Hoffnung? Hoffnungszeichen machen diesen Krieg nicht weniger schlimm. Doch ist es wichtig, sie zu sehen und die kleine Flamme der Hoffnung auf Frieden zu nähren und zu schützen. Also erzähle ich...

Wie gut, dass schon bald nach Kriegsausbruch das Ministerium für Justiz und Migration orthodoxe Gemeindepriester, darunter natürlich auch russisch-orthodoxe Geistliche, zu einem Gespräch über die Versorgung von Kriegsflüchtlingen einlud. Man hörte sich zu und entwickelte eine neue Wahrnehmung für die vielen Menschen orthodoxen Glaubens, die schon lange bei uns leben und mit den jetzigen Kriegsführern nichts zu tun haben – selbst wenn die liturgische Ordnung ihrer Kirche es vorsieht, im Gebet an das Kirchenoberhaupt zu denken.

Wie beeindruckend, dass russisch-orthodoxe Gemeinden hierzulande mit wenig finanziellen und personellen Ressourcen sofort zur Stelle waren, um Geflüchtete aus der Ukraine in ihre Häuser und Familien aufzunehmen, Sachen zu verteilen, zu dolmetschen, vom ersten Tag an den Ankommenden zu zeigen, wie man sich in einem fremden Land zurechtfindet.

Wie berührend, dass russisch-orthodoxe Priester, die ich kenne, unter dem Dach ihrer Gemeinde auf schwer vorstellbare und sehr fragile Weise Menschen aus der Ukraine, Menschen aus Russland, Menschen mit russlanddeutschen Wurzeln und andere Orthodoxe aus aller Herren (Ostblock-)Länder irgendwie zusammenhalten, als Gemeinde, die sonntags die Liturgie feiert und Gott auf die rechte Weise lobt.

Und wenn ich an die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen im Sommer 2022 in Karlsruhe denke: Wie gut, dass Vertreter der orthodoxen Kirche der Ukraine eingeladen wurden zu sprechen, und dass die russisch-orthodoxe Delegation nach Karlsruhe kam und nicht fern blieb oder von der Versammlung ausgeschlossen wurde – und dass keine der beiden Gruppen den Saal verließ, wenn die jeweils andere Seite sprach. Beieinander bleiben am Tisch, auch wenn gerade nicht mehr miteinander geredet wird – das scheint wenig, aber es ist die allererste Voraussetzung dafür, dass in Zukunft doch hoffentlich wieder miteinander geredet werden wird.

Gut, wenn schier unsichtbare Fäden des Kontakts nicht gekappt werden, sondern als zarte Verbindungen bestehen bleiben – um eines Tages vielleicht wieder zu Brücken zu werden.

Wie tröstlich, dass in vielen Schulen derzeit Schülerinnen und Schüler mit russischsprachigen Wurzeln die besten Coaches für neu angekommene Mitschüler:innen aus der Ukraine sind. Beim Dolmetschen, Erzählen, Schulstoff vermitteln, Integrations-schrittchen miteinander gehen, entstehen Kontakte und vielleicht auch russisch-ukrainisch-deutsche Freundschaften zwischen diesen jungen Menschen. Wer weiß – ein zukünftiger Grundstein von Versöhnung? Hier wächst eine Generation heran, die vielleicht in Zukunft zusammenwirken wird, die Ukraine wieder aufzubauen, und ebenso den Frieden mit dem Nachbarland Russland, welches zu Europa gehört und weit darüber hinausragt. An der geopolitischen Lage wird sich nichts ändern. Nur Menschen können sich ändern. Auch auf dem Weg zu einem neuen Frieden.

Dr. Maria Gotzen-Dold ist Prälaturpfarrerin im Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung (DiMOE, www.dimoe.de) in Reutlingen und Geschäftsführerin des Arbeitskreises Orthodoxe Kirchen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg².

Anmerkungen

- 1 Von Johan Galtung stammt die Unterscheidung zwischen struktureller, kultureller und personaler Gewalt. Vgl. Johan Galtung: Frieden mit friedlichen Mitteln: Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur. 1. Auflage. Band 4. agenda Münster, 2007. Gewaltbegriffe (schulische-gewaltpraevention.de)
- 2 Arbeitskreis Orthodoxie in Württemberg (dimoe.de)

III Mit Kindern in der Grundschule von Krieg und Frieden reden



© shutterstock.com

Mit Kindern in der Grundschule von Krieg und Frieden reden

Frauke Liebenehm

Februar 2023. Seit einem Jahr wird die Ukraine angegriffen. Geflüchtete Familien kommen mit ihren Kindern von dort und aus anderen Kriegsgebieten nach Deutschland. Es ist deshalb gar keine Frage, ob wir die Themen Krieg und Frieden im Unterricht ansprechen sollen. Nur: Wie kann ich als Religionslehrkraft auf die Kinder eingehen? Wie reagiere ich auf ihre Fragen, Ängste und Sorgen? Im Unterricht sitzen Kinder, die aus verschiedenen Perspektiven auf die Ereignisse blicken. Es können nicht alle persönlichen Fragen im Rahmen des Unterrichts behandelt werden. Für die Klärung von Hintergründen und Ursachen von Kriegen bietet sich die interaktive Seite www.frieden-fragen.de an, dort werden auch internationale „Friedensmacher“ vorgestellt¹.

Möglichkeiten und Grenzen des Religionsunterrichtes

Der Religionsunterricht kann im Vergleich zu anderen Fächern Raum und Zeit für Gespräche bieten. Eine Aufgabe ist dabei die Seel-Sorge. Die Kinder sollen ermutigt werden, ihre Gefühle wahrzunehmen und ihre Sorgen zu benennen. Idealerweise lernen die Kinder in einer wertschätzenden Umgebung, aufeinander zu hören, miteinander achtsam umzugehen und sich mit Respekt zu begegnen. In der Erfahrung des Angenommenseins liegt die Wurzel der Resilienz – das ist die Kraft, die Menschen auch in Krisen ausharren und Zuversicht erleben lässt.

Auch ohne Worte können sich die Kinder in der Gemeinschaft der Gruppe trösten und stärken lassen. Dabei helfen gemeinsame Lieder, körperbezogene Übungen und spirituelle Angebote, die unabhängig von Sprache und Kognition Erfahrungsräume und Ausdrucksmöglichkeiten schaffen.

So kann der Religionsunterricht eine hoffnungsmachende Grundlage für Fragen und Gespräche bieten – auch über Gefühle und Gedanken, die Meldungen und Bilder von Kriegen und Krisen auslösen mögen. Traumatherapeutische Maßnahmen können und dürfen in diesem Rahmen nicht versucht werden. Dafür gibt es Fachleute auch im schulischen Umfeld und bei der Diakonie.

Mut machen mit der Bibel

In der Bibel begegnen uns Menschen, die hoffnungslose Umstände erlebt haben, die sich bedrängt, ohnmächtig und verfolgt gefühlt haben. Auch Psalmen schildern

Erfahrungen von Angst und Bedrohung, Zuversicht auf Rettung und das Erleben von Gottes Begleitung. Kinder können in ihnen Angst und Hoffnung entdecken und lernen, diese auszudrücken. „Der Psalm aber hat den Kindern eine Sprache für ihre Angst angeboten, und das ist viel: So bekommt die diffuse und namenlose Angst einen Namen. (...) Er gibt uns die Möglichkeit, davon zu sprechen, ohne daß wir uns gefährliche Blöße geben“, schreibt Ingo Baldermann². Im Psalm 23 heißt es: „Ich fürchte kein Unglück, denn du bist an meiner Seite“ und „Du deckst für mich einen Tisch vor den Augen meiner Feinde.“³ Die Geschichte des kleinen Schafes, das verloren geht (Lk 15), nimmt den Psalm für Kinder eindrücklich auf und bietet ein fürsorgliches und tröstendes Gottesbild an.

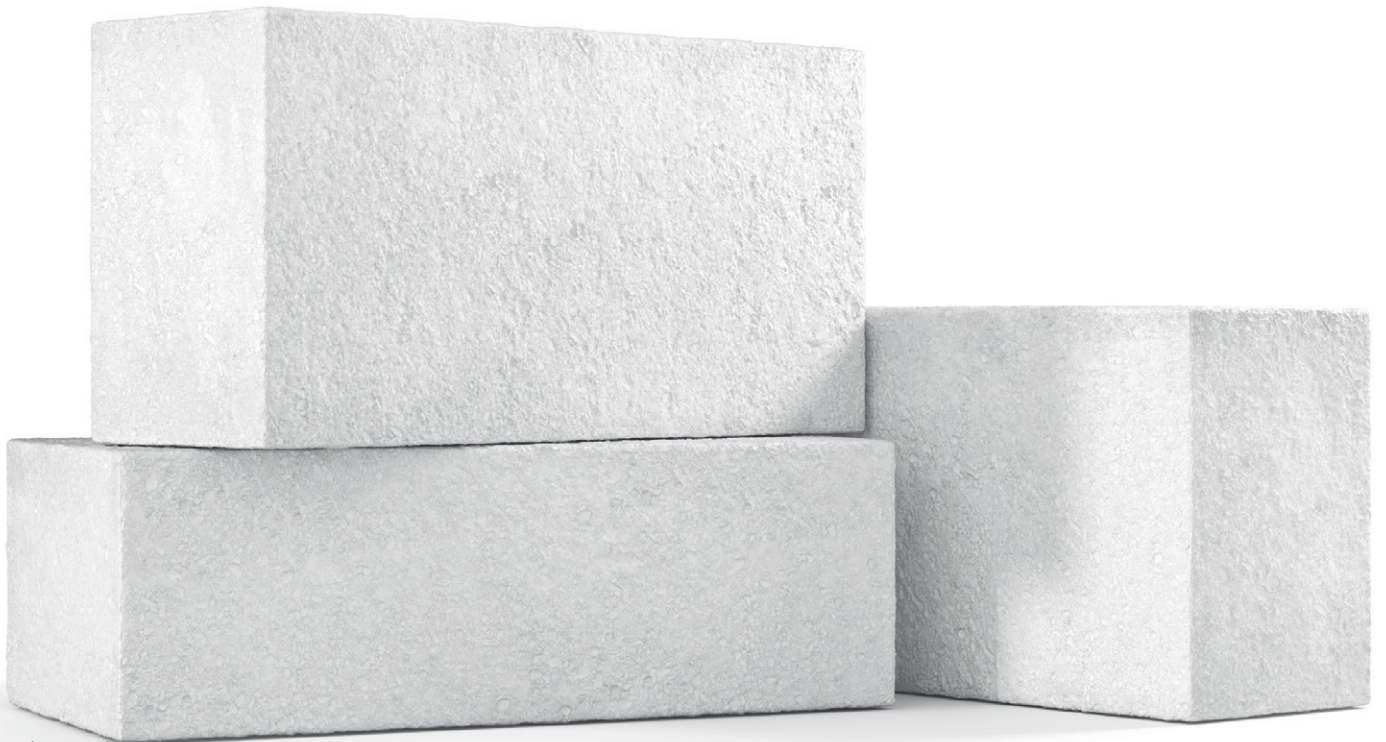
Viele biblische Geschichten erzählen ebenso davon, wie sich Menschen trotz ihrer Angst auf den Weg gemacht und dabei Gottes Begleitung erlebt haben. Da sind die Erzählungen von Abraham und Sarah und ihrem Weg ins Ungewisse, von Jakob und Esau, ihrem Streit und der Versöhnung, von Josef und seinen Brüdern, von der Unterdrückung und Rettung des Volkes Israel und Mose. Auch Jona erlebt, dass Gott ihn nicht allein lässt: Aus Angst vor Gott und seinem hoffnungslosen Auftrag, flieht er bis ans Ende der Welt, wird gerettet und geht daraufhin mutig ins kriegerische Ninive. Jona besteht.

Die biblischen Texte bieten keinen schnellen oder einfachen Trost. Sie nehmen die Menschen in ihrer Angst ernst. Gerade dadurch können sie Mut und Hoffnung machen. Die Geschichten zeigen: Kinder und Erwachsene, alle Menschen erfahren Angst, alle Menschen dürfen aus der Erfahrung der biblischen Erzählung heraus glauben: Es ist Gott, der uns Menschen in unserer Angst hält und aus ihr heraushebt.

Anmerkungen

- 1 www.frieden-fragen.de, Institut für Friedenspädagogik
- 2 Ingo Baldermann, *Wer hört mein Weinen?* Neukirchen, 1995⁵; S. 13
- 3 Zitiert aus der *basisbibel*

IV Praxisentwürfe – Bausteine



© shutterstock.com

Zur Friedenshoffnung anstiften

Frauke Liebenehm

Grundschule
Bildungsplanbezüge

Klassen 3/4

Die Schülerinnen und Schüler können

- 3.2.1 (1) vom Umgang mit eigenen Erfahrungen von Freude und Glück, Gelingen und Scheitern, Leid und Tod, Schuld und Vergebung erzählen
 - 3.2.1 (4) Bedingungen für ein gelingendes Miteinander erläutern
 - 3.2.2 (6) Beispiele aufzeigen, wie sich Menschen für Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und Frieden einsetzen können
 - 3.2.4 (3) vor dem Hintergrund herausfordernder Lebenssituationen (zum Beispiel Abschied, Streit, Einsamkeit, Gewalt, Tod) Fragen nach und an Gott stellen und über mögliche Antworten nachdenken
 - 3.2.5.(5) Jesu Botschaft vom Reich Gottes als Hoffnungsbilder gestalten (zum Beispiel Gleichnis vom Senfkorn Mk 4, 30–32)
-

Methodisch-didaktischer Kommentar

Alle Menschen träumen von einer friedlichen und gerechten Welt. Alle Menschen hoffen auf Frieden. Diese Friedenshoffnung kann eine Antwort auf unsere gemeinsamen Ängste und Sorgen sein. Hoffnung gründet in erlebten Situationen des Trostes und des Gehaltenwerdens. Wer schon als Kind entsprechende Erfahrungen gemacht hat, kann darauf hoffen, dass es Trost und Sicherheit überhaupt wieder geben wird. In der Bibel erzählen Psalmen und Geschichten von den Erfahrungen von Menschen mit Gott. Von der Rettung aus Angst und Bedrängnis und von der Begleitung Gottes in schweren und herausfordernden Zeiten. Auf diesem Hintergrund stehen die Friedensvisionen der Propheten. Jesaja entwirft ein Bild von einer Welt, wie wir sie uns alle wünschen und trifft so auch auf die Hoffnungen der Kinder. Wann diese Hoffnung sich erfüllen kann, davon wird auch in der Bibel erzählt: Jesus von Nazareth ermutigt die Menschen, weiter zu hoffen und an der Erfüllung dieses Friedens, damit an Gottes Reich, selbst mitzuarbeiten. Das Gleichnis vom Senfkorn wird hier aus der Perspektive der Menschen erzählt, die das Wachsen und Werden der Pflanzen kennen und deshalb leicht das Wachsen und Werden des Gottesreiches damit in Verbindung bringen können. Ältere Grundschulkinder können diese Verbindung auch durch die gemeinsame Gestaltung einer großen Senfkornstaude nachvollziehen, die wie das Friedensreich klein beginnt und mit Gottes und mit unserer Hilfe weiter wachsen kann.



Bild zu Baustein 1 . © Fotos: Frauke Liebenehm

Baustein 1

Hinführung und Aufgabenstellung

- ▶ Schon immer träumen Menschen von einer neuen und besseren Zeit. Jesus hat durch sein Auftreten, sein Wirken und seine Reden Hoffnung gemacht auf diese neue und bessere Zeit. Immer wieder hat er auch von Gottes Reich gesprochen. „In Gottes Reich“, hat er gesagt, „in Gottes Reich ist alles so, wie Gott es will. Und ihr wisst ja, was Gott will. Gott will, dass es allen Menschen gut geht. Den Großen und den Kleinen, den Armen und den Kranken und den Kindern.“ Das wäre doch schön, wenn es diese neue Welt geben würde. Menschen haben sie sich vorgestellt.
Wie stellt ihr euch diese Welt vor, in der alles so ist, wie Gott will, in der es allen Menschen gut geht?

Erarbeitung

Die Schülerinnen und Schüler malen mit Farb- oder Wachsstiften ihre Vorstellung. Alternativ können die Kinder ein eigenes Bodenbild mit Legematerialien legen. Sie zeigen sich die Bilder und sprechen darüber. Das kann in Kleingruppen, als Museumsrundgang oder auch im Plenum sein.
Anschließend wird aus der Grundschulbibel die Vision des Propheten Jesaja im Kapitel 65 vorgelesen. Die Schüler:innen halten ihre Bilder für alle sichtbar hoch, wenn sie Ähnlichkeiten zu ihrem Bild entdecken.

Vertiefendes Unterrichtsgespräch

Im vertiefenden Unterrichtsgespräch geht es um diese prophetischen Vorstellungen, die so alt sind und doch immer noch und immer wieder aktuell sind. Die Frage bleibt: „Wir träumen davon und hoffen darauf – wie kann unsere Hoffnung wahr werden?“

Die Bilder bekommen einen würdigen Platz im Klassenzimmer oder im Heft.



Baustein 2

Erzählung

Die Lehrkraft erzählt die Geschichte vom Senfkorn nach Mk 4,30–32 (M1). Die Schüler:innen bekommen anschließend kleine Senfkörner zur Betrachtung.

Impuls

- ▶ Jesus sagt: „Gottes Reich, also die Welt, in der alles so ist, wie Gott es will. Gottes Reich ist wie ein Senfkorn.“ Schüler:innen überlegen zunächst, wie aus einem Senfkorn eine große Staude wachsen kann. An der Tafel werden diese unter der Überschrift: Gottes Reich ist wie ein Senfkorn festgehalten (wachsen, groß werden, braucht Zeit, braucht Erde, Wasser, Sonne, Pflege ...). Die Überschrift wird um zwei Satzzeichen ergänzt: Gottes Reich ist wie ein Senfkorn!? Nun überlegen und ergänzen die Kinder ihre Aussagen zum Wachsen des Senfkornes in der Übertragung: Gottes Reich muss wachsen und groß werden, braucht Zeit, braucht Mut und Zuversicht, Hoffnung, ...

Vertiefung

mit der Aufgabenstellung:

- ▶ Wenn Gottes Reich wie ein Senfkorn wächst, wie kann Gottes Reich hier und jetzt schon beginnen und wachsen und groß werden? Was braucht es dazu?

Die Kinder gestalten gemeinsam aus Tonpapier eine Staude auf einem Plakat. Die Kinder schneiden dazu Stücke vom Stängel, Blätter, Wurzeln, Blüten zurecht und beschriften sie, wenn sie können und mögen, mit Ideen, wie Gottes Reich wachsen und groß werden kann. Im gemeinsamen Gestalten und Zusammensetzen erleben sie gleichzeitig den Prozess des Wachsens mit.

In der anschließenden Betrachtung des großen Bildes erklärten die Kinder einer dritten Klasse: Gottes Reich wird durch Anfänge groß und wächst auch durch das, was Menschen tun und tun können. Gottes Reich wächst schon bei uns, ist aber noch nicht fertig. Wir Menschen sind alle daran beteiligt.

M1 Die Geschichte vom Senfkorn nach Mk 4,30–32

Die Geschichte vom Senfkorn

Jesus war mit seinen Freunden und Freundinnen mal wieder unterwegs. Es war warm, die Erde war trocken und staubig und endlich machten sie Pause an einem Feldrand. Sie tranken was, teilten ihr Essen und einer spielte vielleicht so mit den Fingern im trockenen Boden. Ließ die Erde durch die Hand laufen. Dann blickte er aufs Feld und sagte: „Hoi, guckt mal der Senf steht ja schon richtig hoch hier.“ Ein anderer meinte: „Senf, das wächst wie Unkraut. Wenn du den mal in deinem Garten hast, das wirst du nicht wieder los.“ „Guck mal hier“, sagte der erste „hier liegt noch ein Senfkorn im Staub. Hat wohl nicht genug Wasser abgekriegt. Sonst wär’s gewachsen.“

Jesus ruhte sich aus und saß still dabei.

Nach einer Weile fragte einer wieder: „Du Jesus, du erzählst immer wieder von Gottes Reich. Da soll es allen Menschen gut gehen. Sag doch mal, wann kommt das endlich? Wie soll das denn gehen?“

Jesus sagte: „Guckt mal auf das Senfkorn, das ihr da entdeckt habt. Gottes Reich ist so wie ein Senfkorn. Klein und hart und unscheinbar. Aber, wenn es erstmal wächst, dann wird es groß und stark und wie ein Baum. Viele Vögel können ihre Nester darin bauen.“

„Ach so“, sagten seine Freunde. „So ist das.“

Material

- ▶ M1 – Geschichte vom Senfkorn nach Mk 4,30–32
- ▶ Senfkörner
- ▶ verschiedenfarbiges Tonpapier
- ▶ Scheren, Stifte, Kartonpapier A3

Ausschnitte aus einem Unterrichtsgespräch über die Vision in Jes 65 mit Kindern der Klassen 3 und 4

Lehrkraft: *Das, was Jesaja vom Frieden gesehen oder geträumt hat, ist das eigentlich wahr?*

Inga: *Also ich glaub nicht, dass es wahr ist, aber es ist vielleicht sinnvoll, es aufzuschreiben, weil da schöpfen halt Menschen so Hoffnung und so. – Ja und es muss ja nicht immer alles wahr sein, solange man es glaubt.*

Susanne: *Irgendwie ist das so eine Vorstellung, wie’s sein könnte. So eine bessere Welt. So Frieden.*

L: *Man sagt ja, Jesaja war ein Prophet von Gott. Der hat das gesagt, was er von Gott gehört hat. Ist das dann wahr?*

Louis: *Kann ja wahr werden. Muss ja nicht wahr sein. Es kann ja noch wahr werden.*

Susanne: *Es kann ja mal in ner späteren Welt wahr werden. Wenn man mehrere Möglichkeiten hat.*

Lina: (lacht) *Zum Beispiel andere Welten zu erschaffen oder eine andere Welt zum Beispiel auf dem Mars zu gründen.*

L: *Ist es auch möglich eine andere Welt auf der Erde zu gründen?*

Inga: *Ja, wenn die Menschen einsehen, dass es egoistisch und falsch war. Einfach alle Tiere und so zu töten oder zu missachten und auszunutzen. Oder andere anzugreifen oder so.*

Hoffnung im Angebot

Impulse für eine hoffnungsvolle religionspädagogische Begleitung in Krisen

Sabine Benz

„Hoffnung im Angebot“ – so kann man das Motto eines Gedichts von Gianni Rodari umschreiben und das kann auch das Motto des Religionsunterrichts sein, sein Profil oder seine besondere Chance, gerade in Krisenzeiten. Klimakrise, Pandemie, Krieg in der Ukraine, individuelle Krisenerfahrungen in Familien, ... das sind erlebte oder medial miterlebte Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern. Auch heute ist Aufwachsen ein Aufwachsen in schwieriger Zeit. Es ist kein alleiniges Vorrecht des Religionsunterrichts, diese Fragen zu thematisieren und Kinder in Krisen zu begleiten, aber Lehrkräfte haben hier die Chance, sich bewusst die Zeit dafür zu nehmen. Sie können nicht nur die Krisen thematisieren und Kindern Angebote machen, um im Blick auf Fragen, Ängste und Sorgen sprachfähig zu werden, sondern auch Inhalte einbringen, die bei Kindern Hoffnung wecken. Das kann am Beispiel biblischer Erzählungen geschehen, in denen Menschen Resilienz im Vertrauen auf Gott und/oder die eigenen Kräfte erfahren. Hoffnungsbilder können auf der Basis der Botschaft Jesu und natürlich verbunden mit der Auferstehungshoffnung Eingang in den Religionsunterricht finden. Die Stärke biblischer Hoffnungsbilder liegt darin, dass sie nicht unabhängig von Krisen entstehen, sondern mitten in Krisen. Dadurch gewinnen sie an Überzeugungskraft. Aber man kann auch Hoffnungsgeschichten aus dem Leben und für das Leben der Kinder erzählen, wie das Beispiel „Ein Päckchen Hoffnung“¹ aus der Zeitschrift Grundschule Religion zeigt. Offen steht auch die Möglichkeit, frei über Hoffnung zu philosophieren.²



Die folgenden Unterrichtsbausteine arbeiten mit dem Gedicht „Hoffnung“ von Gianni Rodari. Es bietet wertvolle Impulse, um mit Kindern über Hoffnung nachzudenken. Ins Deutsche übersetzt lautet es: *„Wenn ich einen Laden hätte, und wär es nur ein Kiosk wisst ihr, was ich verkaufen würde? Na was meint ihr? Hoffnung. Hoffnung, supergünstig! Für ganz wenig würde ich den Leuten so viel geben, wie sie bräuchten. Und denen, die ganz arm wären und nichts übrig hätten, denen gäbe ich meine ganze Hoffnung umsonst.“*³ Die Unterrichtsidee lässt sich sowohl in Krisenzeiten umsetzen als auch außerhalb davon. Beides hat seine Berechtigung. In Krisenzeiten kann es Halt geben und stärken. Außerhalb von Krisenzeiten kann Hoffnung aufgebaut werden, die dann in Krisenzeiten zur Resilienz beitragen kann. Außerhalb von akuten Krisenzeiten sind die Kinder entspannter und können den Blick weiten.



Baustein 1

Hoffnung im Angebot – Hoffnung zu verkaufen.

Das wunderschön illustrierte Kinderbuch⁴ kann im Unterricht in Abschnitten gelesen und gezeigt werden. Die großformatigen Bilder sprechen durch ihre Farbenintensität Kinder stark an. Der Text spricht für sich. Gelesen wird bis zum Ende der ersten Gedichtstrophe. Der bunte Schriftzug „Hoffnung“ bleibt aufgeschlagen.

Gesprächsanlässe können insbesondere durch Satzanfänge geschaffen werden:

- ▶ Wenn es Hoffnung zu kaufen gäbe, dann ...
- ▶ Ich möchte Hoffnung kaufen, wenn ...
- ▶ Wenn ich Hoffnung verkaufen würde, dann würde ich sie ...

Auch Impulsfragen können Anregungen geben:

- ▶ Wie würdest du Hoffnung verpacken? In ein kleines oder großes Päckchen? Offensichtlich oder versteckt? Mit welcher Farbe würdest du sie verpacken?
- ▶ Müsste man Hoffnung nicht vielleicht auch ganz anders verpacken? Welche Ideen habt ihr?

Die Kinder können in einer gemeinsamen Aktion Hoffnungspäckchen packen. Das können große und kleine sein, schmale für die Hosentasche, große, die man nicht übersehen kann, streichholzschachtelkleine für das Mäppchen oder den Schulranzen usw. Auch die Frage des Geschenkpapiers kann zum Nachdenken anregen. Grün für die Hoffnung, gelb, weil es so schön leuchtet, bunt, weil das Freude macht, mit Glückskäfern, in warmen Farben, in Lieblingsfarben?

Und schließlich noch eine sehr wichtige Frage:

- ▶ Was ist in den Päckchen? Was macht Hoffnung? Was schenkt Hoffnung?

Die Antworten darauf können sehr unterschiedlich sein. Sie können einerseits von den Kindern kommen, aber auch die Lehrperson kann Impulse mit einbringen. Ein Impuls der Lehrkraft kann z.B. sein, dass Hoffnung oft etwas ist, das man nicht anfassen kann, das aber trotzdem da ist. Antworten können z.B. sein: „Das Licht einer Kerze, weil es hell und warm macht ...“, „Eine Blume, die schön aussieht ...“, „Ein Sorgenfresser, weil er die Sorgen auffrisst ...“, „Ein Lächeln, das man jemandem schenkt, der traurig ist ...“, „Wenn man jemand in Not etwas schenkt ...“, „Mama, die mich festhält, wenn ich weine ...“ usw.

Sollten die Kinder spontan nicht in dieses Gespräch hineinfließen, kann man auch ein Päckchen nehmen, es anbieten und fragen, wer von den Kindern es gerade jetzt braucht und für welche Situation. Dann kommt das Gespräch automatisch darauf, was denn in der jeweiligen Situation Hoffnung macht. Wie so häufig im Religionsunterricht kann dabei sehr schnell auch ein ganz tiefes Gespräch entstehen, falls Kinder die Gelegenheit nutzen, um tiefe (individuelle) Krisen anzusprechen. Darauf sollte man als Lehrkraft vorbereitet sein.

Hier ist auch die Gelegenheit zu überlegen, ob man weitere Ideen hat, was Hoffnung gibt. Das können z.B. Psalmworte sein, Segenswünsche, Inhalte von Erzählungen usw.

Baustein 2

Hoffnung im Überfluss – Hoffnung zu verschenken.

Einige Hoffnungspäckchen aus der vergangenen Stunde können zu Beginn in die Mitte gestellt werden, verbunden mit der Frage:

- ▶ Was kostet eigentlich Hoffnung?

Bei den Antworten kann Einigkeit herrschen oder eine Kontroverse entstehen, nämlich ob Hoffnung von unschätzbarem Wert, also besonders teuer, oder ob Hoffnung „for free“ ist. Gianni Rodari positioniert sich in dieser Frage klar. Er verkauft Hoffnung „supergünstig“, jeder bekommt so viel wie er braucht und das für ganz wenig und wer nichts übrig hat, bekommt nicht nur ein bisschen Hoffnung, sondern die ganze Hoffnung umsonst.

Die folgenden Impulsfragen können zum Nachdenken anregen. Spätestens an dieser Stelle werden auch die den Kindern bekannten Krisen mit aufbrechen.

- ▶ Wem würdest du Hoffnung umsonst schenken und warum?
- ▶ Wer braucht besonders viel Hoffnung?
- ▶ Wann brauchen Menschen besonders viel Hoffnung? In welchen Situationen?
- ▶ Was ist das Gegenteil von Hoffnung?

Bei Viertklässler:innen kann man mit Zeitungen arbeiten. Dazu regt die „Hoffnungsanzeige“ im Bilderbuch an. Zunächst einmal können die schlechten Nachrichten wahrgenommen werden (die den Kindern je nach Aktualität vertraut sein können). Das Bilderbuch überrascht mit der großen Überschrift „Hoffnung supergünstig!“ mitten im Grau der offensichtlich schlechten Nachrichten. Die älteren Schülerinnen und Schüler können als Anregung Hoffnungstexte für die Zeitung schreiben und dabei die Ideen aus dem vorigen Unterrichtsbaustein aufgreifen.

Jüngeren Kindern hilft es, Situationen, in denen Menschen besonders hoffnungsbedürftig sind, auf einem schwarzen Tuch zu sammeln. Möglich ist es, im Anschluss bunte Chiffontücher zu verwenden und mit den Kindern zu besprechen, wie Hoffnung sich ausbreiten kann. Dabei haben die Kinder unterschiedliche Ideen.

Gerade kreativ-gestaltende Aufgaben sollten bei dieser Thematik die kognitive Auseinandersetzung ergänzen. Das Buch regt schon beim Betrachten der Bilder zum Malen an, die Hoffnungsfarben sind so intensiv, ein überdimensionierter Pinsel ist auch abgebildet. Ebenso ist das Malen mit Ölpastellkreiden auf schwarzem Papier möglich und einfach zu organisieren.

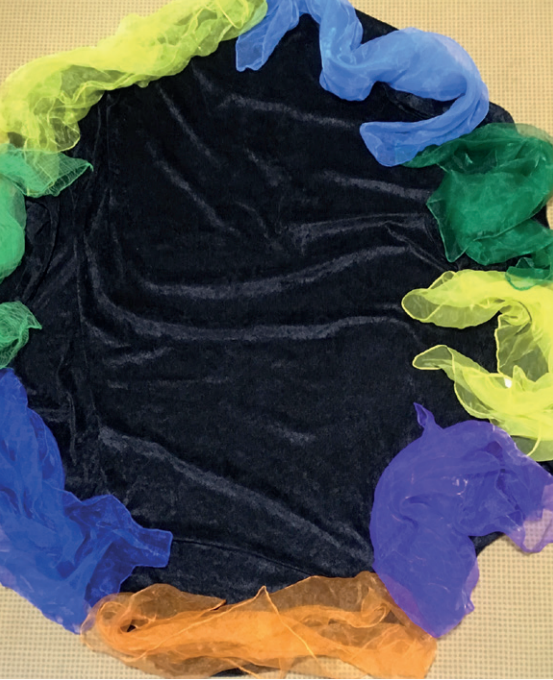
- ▶ Welche Farbe hat Hoffnung für dich?
- ▶ Wie verändert Hoffnung das Dunkel, die Nacht, die Traurigkeit, ...?

Etwas aufwändiger in der Vorbereitung, aber vielfältiger in den Ergebnissen ist die Arbeit mit Legematerialien. Die Fragestellungen sind ganz ähnlich:

- ▶ Wie sieht Hoffnung für dich aus?
- ▶ Wie verändert Hoffnung das Schwere, Dunkle, Traurige, Mutlose, ...?

Und in besonders akuten Krisenzeiten können auch folgende Frageimpulse notwendig sein:





- ▶ Vielleicht kann es manchmal noch zu früh sein für Hoffnungsworte und bunte Hoffnungsgeschenke. Vielleicht braucht man zuerst Zeit, um traurig zu sein? Vielleicht möchte man zuerst nur weinen? Kann ich auch helfen und Hoffnung geben, wenn ich nur bei jemandem sitze und mit ihm still bin oder mit ihm weine?
- ▶ Manchmal möchte man sich am liebsten in Hoffnung einwickeln wie in ein Tuch und sich geborgen fühlen, gerade in Krisen.
- ▶ Wen möchte ich bei mir haben, wenn es mir ganz schlecht geht? Wer soll mich einhüllen? Wer darf mich dann einhüllen?

Anmerkungen

- 1 Ebd. S. 6f.
- 2 Viele Ideen hierzu finden sich in der Materialbeilage zu Grundschule Religion 78/2022.
- 3 Gianni Rodari, ins Deutsche, übersetzt von Susanna und Johannes Rieder.
- 4 Gianni Rodari, Francesca Ballarini, Hoffnung, 32 S., München, Rieder, 2021.



Material

- ▶ **M1** – Gedicht Hoffnung von Gianni Rodari
- ▶ Bilderbuch „Hoffnung“ von Gianni Rodari und Francesca Ballarini, München 2021
- ▶ Material für Hoffnungspäckchen
- ▶ schwarzes Tuch, bunte Chiffontücher
- ▶ schwarzes Papier, Ölpastellkreiden
- ▶ Legematerialien, z.B. (Glas)Steine, farbige Schnüre, Knöpfe, Murmeln, Federn etc.



Hoffnung

Wenn ich einen Laden hätte
und wäre es nur ein Kiosk,
wisst ihr, was ich verkaufen würde?
Na, was meint ihr? Hoffnung.

„Hoffnung, supergünstig!“
Für ganz wenig würde ich
den Leuten so viel geben,
wie sie bräuchten.

Und denen, die ganz arm wären
und nichts übrig hätten,
denen gäbe ich meine ganze Hoffnung
umsonst.

Wieder Freunde sein

Frauke Liebenehm

Methodisch-didaktischer Kommentar



„Entschuldige Dich!“ oder „Jetzt vertragt euch!“: Diese Aufforderungen von Erwachsenen sind nicht nur für Kinder richtig schwere Aufgaben. Konflikte entstehen nicht aus dem Nichts und bis zur Versöhnung geht der Weg über mehrere Phasen und Schritte. Die Konfliktpartner leiden, sie empfinden Wut, Trauer, Scham und Zweifel. Das Buch „Freunde“ von Mies van Hout zeigt in ausdrucksstarken und emotionalen Bildern wortlos Phasen und Gefühle in einem typischen Konflikt, wie er in jeder Freundschaft vorkommt. Die unterschiedlichen Monsterpaare erzählen gleichsam eine Geschichte, in der die Kinder ihre eigenen Erfahrungen mit Freundschaft, Streit und Versöhnung wiedererkennen. Die Gefühle der Kinder, wie sie in einem Konflikt erlebt werden, werden hier nicht übergangen oder kleingeredet, wie es bei der einfachen Aufforderung, sich zu vertragen, manchmal vorkommt. In der Geschichte wird deutlich: Vergebung und Versöhnung sind eben nicht selbstverständlich und einfach. Die Streitenden erleben verschiedene emotionelle Phasen. Erlittene Verletzungen und Demütigungen werden deutlich und dürfen ausgesprochen werden. Schmollen und Zweifeln gehören auch zu einem Versöhnungsprozess und sind eigentlich allen bekannt. Es ist verständlich, dass es Zeit braucht, wieder aufeinander zugehen zu können und das gelingt nur ohne Druck und aus freiem Willen. Mut und Vertrauen gehören dazu. Vertrauen ist ein Wagnis und gleichzeitig eine Voraussetzung für Versöhnung.

Eine andere Voraussetzung ist das unsichtbare Band der Liebe und der Zuneigung zueinander, das beide Freund:innen verbindet. Auch weil diese Freundesliebe sie hält und zueinander zieht, können sie sich gegenseitig verzeihen.

Die Unterrichtsbausteine sind erlebnisorientiert angelegt. Die Kinder erkennen ihre eigenen Streiterfahrungen in dem Bilderbuch wieder und erzählen von eigenen erlebten Konflikten und Freundschaften.

Theaterpädagogische Übungen und Spielideen zu Musik ermöglichen es, verschiedene Konfliktphasen mitzuerleben. In der Auswertung der Erlebnisse gelingt es leichter, davon zu berichten, wie und warum es manchmal schwierig ist, sich zu vertragen. Gemeinsam überlegen die Kinder, wie Verzeihen und Versöhnung gelingen kann. An der Geschichte von Jakobs Rückkehr und seiner Versöhnung mit Esau in Gen 33 werden verschiedene Möglichkeiten ausprobiert, nach einem Streit aufeinander zuzugehen.

Baustein 1

Freunde spielen, streiten und vertragen sich

Das Buch „Freunde“ wird gemeinsam angeschaut. Im UG berichten die Kinder von eigenen Streiterfahrungen.

Schritt 1

Die Überschriften der Doppelseiten werden auf Karten geschrieben (oder bereits ausgedruckt vorgelegt, **M1**) und können im Gespräch gegebenenfalls noch um eigene Freundschaftserfahrungen ergänzt werden.

Anschließend erzählen die Kinder sich paarweise von einer erlebten oder beobachteten Streiterfahrung in einer Freundschaft und ordnen diese einer oder mehreren Bildern und Überschriften des Buches zu. In der Gesamtgruppe berichten die Paare von ihren Gesprächen.

Schritt 2

In einem zweiten Schritt ordnen die Kinder die Wortkarten in eine für sie typische Reihenfolge eines Streites beginnend mit „spielen“.

Baustein 2

Wie gelingt Versöhnung?

Die Kinder schreiben auf Tonpapierstreifen einen Satz oder ein Wort zu dem Stichwort „Verzeihen“ und tauschen sich im Unterrichtsgespräch darüber aus. Dabei äußern die Kinder Ideen, wie es nach einem Streit zur Versöhnung kommen kann und erzählen von erfahrenen Schwierigkeiten und Hindernissen.

Spiel

Im folgenden Spiel eröffnet sich die Möglichkeit, verschiedene Konfliktphasen bis hin zur Versöhnung nachzuerleben und anschließend zu reflektieren.

Die Übung „Streit“ und „Versöhnung“ gelingt in einem großen Raum mit viel Platz zum Spielen.

1. Schritt

Die Kinder gehen paarweise zusammen und spielen frei und ohne Worte zu zorniger, mitreißender Musik (z.B. „dies irae“ aus dem Mozart Requiem). Die Kinder spielen ohne Worte und ohne sich wehzutun.

Spielanleitung/Ansage

„Die beiden Freunde streiten sich furchtbar. Schließlich gehen sie weit auseinander und sehen sich nur noch von fern.“

2. Schritt

Die Kinder spielen als Paare miteinander an zunächst voneinander entfernten Spielorten im Raum weiter.

Spielanleitung/Ansage

„Die beiden Freunde sind weit voneinander entfernt. Sie wollen eigentlich gern wieder zusammen spielen. Jeder überlegt, wie sie sich wieder vertragen können, obwohl sie sich doch so gestritten haben.“

Die Kinder spielen frei zu Musik, die sowohl Verzweiflung als auch die Bitte um Vergebung darstellt (z.B. „Confutatis“ aus dem Mozart Requiem).

Ansage

„Schließlich gehen beide aufeinander zu. Nach und nach kommen die beiden Freunde sich näher und vertragen sich.“

Ein Versöhnungsspiel zu geeigneter Musik (z.B. „Lacrimosa“ aus dem Mozart Requiem) schließt das Spiel ab.



Auswertungsrunde

Nach dem Spiel ist die anschließende Auswertungsrunde mit dem Impuls: „Was hast Du erlebt?“ bedeutend. Diese setzt eine achtsame und wertschätzende Atmosphäre voraus.

Baustein 3

Versöhnung malen

Die Kinder malen mit Wachsstiften auf schwarzem Tonpapier ein Monsterpaar in einer Freundschaft, im Streit, in der Versöhnung. Mit dem Hinweis, auf Umrandungen und Vorzeichnen zu verzichten, sondern einfach loszukritzeln, gelangen den Kindern beeindruckende Bilder.

Baustein 4

Einbettung in die Unterrichtseinheit Jakob und Esau

Anschließend kann die Geschichte von Jakobs Rückkehr und seiner Versöhnung mit dem Bruder Esau erzählt werden. Anhand der Geschichte können Möglichkeiten der Begegnung und Einigung erarbeitet werden:.

Übung

In einer Übung bilden die Kinder zwei Gruppen: die Leute von Jakob und die Leute von Esau und positionieren sich in entgegengesetzten Ecken im Raum. In der Mitte des Raumes markiert eine Grenze die Stelle, an der beide Gruppen sich treffen. Wie werden sie aufeinander zugehen? Die Kinder sprechen sich innerhalb ihrer Gruppen ab und begegnen sich dann an der Grenze. Verschiedene Durchgänge mit unterschiedlichen Begegnungsweisen werden durchgeführt.

Auswertung

Auch hier ist eine Auswertung in einer wertschätzenden Atmosphäre wichtig.

Material

- ▶ M1 – Überschriften (ausgedruckt oder zum selbst Schreiben)
- ▶ Mies van Hout, Freunde, Zürich 2012
- ▶ Karten für eigene Begriffe, Stifte
- ▶ schwarzes Tonpapier
- ▶ Tonpapierstreifen
- ▶ Wachsstifte
- ▶ Musik: W.A.Mozart, Requiem, KV 626

spielen	rumhängen
ärgern	kämpfen
heulen	schmollen
sich schämen	zweifeln
verzeihen	vertrauen
lachen	knuddeln

Schritte auf dem Weg zum Frieden

Wolfhard Schweiker

Bildungsplanbezüge

pbK 2 + 5; ibK: LERNEN K55 (erproben und vergleichen im schulischen Umfeld verschiedene Handlungsmuster der Vergebung und Versöhnung), LERNEN K57 (nennen Beispiele für nachhaltiges und friedliches Handeln); GENT K25 (beschreiben ethische Herausforderungen, z.B. Krieg und Frieden); D50, 2.2.2.; RRK: K59, 2.1.1.; K57, 2.2.2.; B63, 2.1.6.2.; Lebensfelder: PER 2.1.3 K16

Schritte auf dem Weg des Friedens entdecken und beschreiben

Die nachfolgende inklusive Praxisidee wurde entwickelt für Schüler:innen mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot im Bereich LERNEN und im Bereich Geistige Entwicklung (GENT). Für beide Bildungsgänge wurde in Baden-Württemberg im Jahr 2022 ein neuer Bildungsplan auch für die Religionslehren entwickelt und veröffentlicht. Gedacht sind diese Bildungspläne ausdrücklich sowohl für das Lernen am SBBZ als auch in inklusiven Bildungsangeboten oder in kooperativen Organisationsformen. Der vorliegende Entwurf bietet für Schüler:innen Differenzierungsmöglichkeiten im Blick auf Aneignungsmöglichkeiten, Förderschwerpunkte und Unterrichtselemente an. Die unterschiedlichen Aneignungsmöglichkeiten sind durch Icons am Seitenrand gekennzeichnet:



Basal-perzeptive Aneignungsformen stehen jedem Menschen zur Verfügung. Sie sprechen im Besonderen die sinnliche Wahrnehmung an. Die Schülerinnen und Schüler nehmen sich selbst und die umgebende Welt wahr, indem sie fühlen, schmecken, riechen, hören, sehen und spüren. Auch die Bewegung (sich selbst bewegen und bewegt werden) und die vibratorische Wahrnehmung sind basale Formen des Kennenlernens und der Erkundung der Umgebung und kann als Weg der Aneignung angeboten werden.



Konkret-gegenständliche Aneignungsformen ermöglichen den Schülerinnen und Schülern, sich selbst und die umgebende Welt durch aktives Tun und Handeln zu erkunden und kennen zu lernen. Im konkreten Umgang mit Personen und Dingen erleben und erforschen sie ihre Umwelt, eignen sich dabei praktische Fähigkeiten an und lernen, sich nach sozialen Regeln zu verhalten.



Anschauliche Aneignungsformen knüpfen an die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler an, sich eine Vorstellung von sich selbst zu entwickeln und sich von der Welt, von Ereignissen und Personen und Gegenständen ein Bild zu machen. Sie verwen-



den dafür anschauliche Darstellungen, Modelle oder andere sinnlich wahrnehmbare Wege. Im Rollenspiel erproben sie Verhalten, versetzen sich in die Position anderer Menschen und entdecken Lösungen für unterschiedliche Probleme.

Abstrakt-begriffliche Zugangsweisen ermöglichen, die Welt mit Hilfe von Zeichen und Symbolen wahrzunehmen und zu erkunden. Texte erschließen neue Wissensgebiete. Die gedankliche Auseinandersetzung mit Fragen hilft, eigene Lösungswege zu entdecken und mit anderen auszutauschen.

Konzept und Unterrichtsideen

Die Schüler:innen organisieren in der Klasse, in der Schule oder im Sozialraum eine Erzählveranstaltung. Für diesen Story-Event steuern sie eigene Geschichten bei, die sie in dieser Unterrichtseinheit entwickelt, als Video im Internet gefunden oder in einem Interview entdeckt haben. Sie präsentieren Geschichten zu Konflikt, Streit und Krieg, die besser ausgehen oder als Friedensgeschichten enden.

Frieden in Judentum, Christentum und Islam

Die Schüler:innen setzen sich mithilfe des Streitgesprächs zwischen Jilan und Luca mit Vorurteilen gegenüber dem Islam auseinander (Islamophobie) und beschäftigen sich mit der Friedensbotschaft im Koran (**M1**). Am Beispiel des Friedensgrußes und der Goldenen Regel nehmen die Schüler:innen in den drei abrahamischen Religionen Judentum, Christentum und Islam den gemeinsamen Willen zum Frieden wahr und setzen auf dieser Grundlage das Gespräch zwischen Jilan und Luca fort.

Story-Event zu Streit und Kriegsgeschichten mit friedlichem Ausgang



Die Schüler:innen organisieren einen Story-Event (**M2**), bei dem Streit- und Kriegsgeschichten mit einem Verlauf zum Besseren präsentiert werden. Sie schaffen die Rahmenbedingungen (wer, wo, wann, was, wie).

Differenzierungen



Die Schüler:innen verwenden im Anfangs- und Schlussritual dieser Einheit unterschiedliche Formen des Friedensgrußes aus den abrahamischen Religionen.



Schüler:innen probieren die Grußformeln non-verbal mit basal-perzeptiven Zugängen aus. Sie berücksichtigen achtsam Nähe und Distanz und reflektieren ihre Erfahrungen.



Die Schüler:innen gestalten einzelne Stories, u.a. mit Erzählmaterial bzw. Objektschachtel oder einer Rückenerzählen zum Spüren.



Die Schüler:innen sorgen für eine angenehme Atmosphäre beim Story-Event mit Deko, Getränken und Snacks.

Weitere Materialien

finden Sie in der ptz-Broschüre „Einführung in die Bildungspläne“ (2022), kostenloser Download unter www.ptz-rpi.de/ptz/publikationen.

Material

- ▶ **M1** – Friedensgruß und Goldene Regel
- ▶ **M2** – Streit, Krieg und Frieden – Erzähl uns deine Story
- ▶ Materialien zur Gestaltung der Aufgaben in **M2** (Sessel, Werbeplakat, Interview)

M1 Friedensgruß und Goldene Regel

שלום

السلام عليكم

Friedensgruß und Goldene Regel in Judentum, Christentum und Islam

Jilan ist Muslima, ihre Stadt wurde zerstört. Sie musste fliehen. Es war schwer für sie, ihren Glauben zu leben. Auch in Deutschland ist es für sie nicht immer einfach. Denn viele Menschen – wie auch ihr Klassenkamerad Luca – verbinden hier den Islam mit Terror und Islamismus.



© shutterstock.com



© Abdullah Faraz . unsplash.com

Jilan wollte Luca noch davon erzählen, was im Koran zum Frieden steht.

Aber sie kam nicht mehr so weit. Sie dachte an:

- ▶ Sure 10:25: Allah lädt ein zum Haus des Friedens und leitet, wen Er will, zum geraden Weg.
- ▶ Sure 5:48: Und der Prophet Mohammed sagt: Wetteifert miteinander im Guten!

Aufgabe:

- ▶ Wie geht der Streit zwischen Jilan und Luca gut zu Ende?
Schreibt zu zweit eure Ideen auf.

M1 Friedensgruß und Goldene Regel – Fortsetzung

שלום

السلام عليكم

Gott will Frieden!

Judentum, Christentum und Islam sagen: „Gott liebt alle Menschen!“ Gott sagt zu jedem Menschen: „Friede sei mit dir!“

Friedensgruß

Im Islam sagen Musliminnen und Muslime: **Salam aleikum!** (Friede sei mit dir). السلام عليكم
Und sie antworten dann: **Wa aleikum assalam!** (Friede auch mit dir).

Im Judentum: **Shalom!** שלום

- ▶ Jüdinnen und Juden grüßen andere auf der ganzen Welt mit **Shalom** = Friede sei mit dir!
- ▶ Am Freitagabend beim Sabbatanfang sagen sie: **Shabbat Shalom!**

Im Christentum: „**Friede sei mit dir!**“

Das sagen Christinnen und Christen beim Abendmahl und geben sich die Hand.

- ▶ „Grüß Gott!“ in Süddeutschland = Gott grüße dich!
- ▶ „Grüezi!“ in der Schweiz
- ▶ „Pfiat di!“ in Bayern = Gott behüte dich!
- ▶ Das ist immer ein freundlicher Friedens-Wunsch für den anderen: Gott sei mit dir!

السلام عليكم

שלום

Friede sei mit dir!

Aufgaben:

- ▶ Lest die Informationen zum Friedensgruß. Was ist für euch neu? Unterstreicht es.
- ▶ Probiert Grußformen aus: Lauft durcheinander. Begegnet euch: Einmal ohne, einmal mit Blickkontakten. Mit ganz unterschiedlichen Grußworten und Gesten.
- ▶ Tauscht euch aus: Wie fühlt sich das jeweils an?

Die Goldene Regel

Gott schenkt allen Menschen das Leben. Er behandelt sie gut.

Darum sollen die Menschen auch sich gegenseitig gut behandeln.

Die Goldene Regel in Judentum, Christentum und Islam heißt:

- ▶ **Behandle andere so wie du selbst behandelt werden möchtest!**
(Rabbi Hillel – Die Bibel – Sprüche des Propheten)
- ▶ Jilan antwortet Luca: „Nein, ich lass' dich nicht. Ich möchte dir etwas erklären!“
Wie könnte es weitergehen? Schreibt und spielt das Gespräch weiter.

M2 Streit, Krieg und Frieden – Erzähl uns deine Story!

Gesucht sind: Schlechte Geschichten, die gut oder besser ausgehen.
Plant einen Story-Event in Klasse, Schule, Ort oder Stadtteil.

Klärt die großen W-Fragen:



WER erzählt?

- ▶ Ihr selbst, z.B. über Jilan, Luca?
- ▶ Oder Mitschüler:innen, die
 - zugezogen, geflüchtet oder aus dem Ausland sind
 - sich an der Schule nicht mehr fremd fühlen
 - nicht mehr gemobbt werden, weil sie

.....



WOVON?

.....



WO?

.....



WANN?

.....

Gestaltet einen Sessel oder Stuhl für die Erzählperson.

Entwickelt ein Werbeplakat und verbreitet es – auch in digitaler Form – als Flyer.

Sucht nach kurzen Friedens-Videos im Internet und zeigt sie beim Story-Event.

Mache ein Interview mit einem Mitschüler oder einer Mitschülerin, der/die aus einem anderen Land kommt oder der/die sich an der Schule nicht willkommen fühlt. Zeige es als Video oder Audio beim Story-Event.

Das Unvorstellbare: Krieg in Europa

Ein Praxisentwurf für die Sek I, Kl 9 oder 10

Gerhard Ziener

Bildungsplanbezüge Sek I

Die Schülerinnen und Schüler können

3.1.2(2) **G**: die Bedeutung biblischer Weisungen (z.B. Dekalog, Goldene Regel, Doppelgebot der Liebe) in ihrem biblischen Kontext darstellen; **M**: die Bedeutung biblischer Weisungen (z.B. Dekalog, Goldene Regel, Doppelgebot der Liebe) für gerechtes Handeln erläutern; **E**: die Bedeutung biblischer Weisungen (z.B. Dekalog, Goldene Regel, Doppelgebot der Liebe) für menschliches Zusammenleben entfalten

3.1.3(4) **G**: die mögliche Bedeutung biblischer Texte für die Gegenwart **darstellen**; **M**: die mögliche Bedeutung biblischer Texte für die Gegenwart **erläutern**; **E**: die mögliche Bedeutung biblischer Texte für die Gegenwart **untersuchen**

3.2.2(1) **G**: biblisch-prophetische Deutungen der Welt als Träume von einer gerechten Welt **darstellen**; **M**: Träume von einer gerechten Welt mit biblisch-prophetischem Reden und Handeln **vergleichen**; **E**: aus biblisch-prophetischem Reden und Handeln Träume von einer gerechten Welt **entwerfen**

Mit dem russischen Angriff auf die Ukraine ist buchstäblich das Unvorstellbare eingetreten: Es gibt in unserer Gegenwart einen furchtbaren Krieg auf europäischem Boden. Sich das vermeintlich Unvorstellbare bewusst zu machen ist die Grundidee, die sich mit zwei verwandten Materialien realisieren lässt: Einer Parole aus der Friedensbewegung der 80er Jahre und einem Jugendbuch von vor 20 Jahren, die beide durch den aktuellen Krieg dramatisch an Aktualität zurückgewonnen haben.

Stell dir vor ...

„Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin.“ Der Designer Johannes Hartmann entdeckte als junger Studierender im Frühsommer 1981 diese bis dahin noch kaum bekannte Parole an einer Hauswand in Hamburg und machte sie durch seinen Entwurf als Schrift auf einer Ziegelmauer schlagartig bekannt¹. Seine Zutat: Die Worte *Dir* und *Keiner* schrieb er zur Hervorhebung groß. Im selben Jahr fand in Hamburg der 19. Deutsche Evangelische Kirchentag unter dem Motto „Fürchte dich nicht!“ statt. Auf dem Kirchentag wurden Aufkleber, Postkarten und Poster mit der Mauer und dem Spruch in großer Stückzahl verteilt und verkauft. Dadurch erhielt die Parole große Bekanntheit weit über Hamburg hinaus. Entscheidend für die Wirkung dieses Satzes war wahrscheinlich die Kombination von Frechheit (Gefolgschaft verweigern!) und Verblüffung über die angenommene Wirkung: Kriege beenden – indem man nicht hingehet! Hat die Parole heute, 40 Jahre später, auf Jugendliche dieselbe Wirkung? Das wäre zu erproben (möglicher Einstieg).



© Fotos: Gerhard Ziener

... wenn hier Krieg wäre

Die dänische Schriftstellerin Janne Teller veröffentlichte im Jahr 2001 ein aufrüttelndes Jugendbuch unter dem Titel *Hvis der var krig i Norden*, wörtlich übersetzt: „Wenn im Norden Krieg wäre.“ Mutmaßlich in Anspielung auf den Spruch von 1981 erschien die deutsche Ausgabe im Jahr 2004 unter dem Titel: „Krieg – Stell dir vor, er wäre hier.“² Die Grundidee des Buches ist so einfach wie wirkungsvoll: in einem Gedankenexperiment wird versucht, sich in die Lage von Kriegsflüchtlingen zu versetzen, indem einfach die Perspektiven vertauscht werden. Der Krieg herrscht „hier“, also in Deutschland, und das Ziel der Flucht liegt im arabischen Raum. Am 24. Februar 2022 wurde das Büchlein von Janne Teller schlagartig aktuell. Das heißt: nur teilweise. Wieder sind es nicht wir, die fliehen, sondern Flüchtlinge, die zu uns kommen. Doch es sind weder Menschen aus dem fernen Afrika oder aus dem arabisch-muslimischen Raum, sondern es sind zumeist orthodoxe Christinnen und Christen. Die Fluchtroute ist nicht das Meer, die Bedrohungslage und der Kriegsort ist deutlich näher gelegen als Mali, Sudan oder der Hindukusch. Das Buch ist als Ganzschrift über die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung als pdf zu beziehen und damit für den Unterricht leicht zugänglich (https://www.slpb.de/fileadmin/media/Publikationen/Ebooks/Krieg_-_Janne_Teller.pdf).

So einfach die Grundidee ist – Vertauschung der Rollen: in Deutschland herrscht Krieg, das Fluchtland Ägypten wird und bleibt ein neues, aber fremdes Heimatland – so schwer fällt es, die umgekehrten Gegebenheiten zu erfassen. Genau dies aber ist unerlässliche Voraussetzung, um die Pointe zu verstehen. Zusätzlich müssen Begriffe, Sachverhalte und Zusammenhänge müssen geklärt werden: Wer führt Krieg und warum? Die Verhältnisse vor dem Krieg in Deutschland sind in etwa so wie in der Gegenwart. Aber was hat zum Krieg geführt, der von Deutschland ausgeht; wie sind die Verhältnisse während und nach dem Krieg? Die folgende Übersicht **M1** schlägt vor, sieben Perspektiven zu unterscheiden, die im Verlauf des Buches auftauchen. Zwischenüberschriften fehlen im Buch. Sie könnten im Sinne der sieben Perspektiven eingefügt werden.

Die pdf verfügt über keine Seitenzählung. Am Bildschirm beginnt der Text mit S.5. Darauf bezieht sich die folgende Übersicht **M1**. Zitierte Gelenkstellen sind kursiv gesetzt.

Der Text kann wahlweise am PC oder als Ausdruck gelesen werden. Haptisch ist der Ausdruck reizvoller.



Durchgang 1

Vorschlag: Der Text wird in Einzelarbeit am Stück gelesen. Die ca. 35 Seiten der pdf können in einer Stunde gelesen werden.

Die SuS formulieren Leseindrücke und Verständnisfragen, die gemeinsam geklärt werden.

Durchgang 2

In einem zweiten Durchgang, am besten laut gelesen, bieten die sieben in **M1** unterschiedenen Perspektiven sinnvolle Einschnitte.

Fragen zur Diskussion

- ▶ Welche Schilderungen erzeugen welche Assoziationen und Gefühle? Was ist verstörend, unangenehm, unvorstellbar? Was kommt mir vom Hörensagen (Fluchtgeschichten, Presse) bekannt vor?
- ▶ Wie passt der Text zur gegenwärtigen Kriegssituation im Osten der Ukraine? Versucht den Text zu lesen, als richte sich das „Du“ an einen ukrainischen Jungen. Was ändert sich, wenn es sich um einen russischen Jungen handelt?
- ▶ Wo passt der Text eher zu einer anderen Situation (Krieg in Syrien; Flucht aus einem afrikanischen Land)?
- ▶ Rechercheaufträge:
 - Welchen Rechtsstatus haben Kriegsflüchtlinge?
 - Gibt es unterschiedliche Behandlungen von syrischen und von ukrainischen Flüchtlingen?
- ▶ „Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin“: Was bedeutet dieser Slogan aus russischer Sicht und was bedeutet er aus ukrainischer Sicht?

Anmerkungen

¹ Die Geschichte der Parole mit einer Fotostrecke findet sich unter <https://www.spiegel.de/geschichte/graffiti-stell-dir-vor-es-ist-krieg-und-keiner-geht-hin-a-1062067.html#fotostrecke-37850716-0001-0002-0000-000000131792>.

Von Bertold Brecht stammt der Spruch definitiv nicht. Er geht vielmehr zurück auf den amerikanischen Schriftsteller Carl Sandburg und kursierte ab 1961 unter „Suppose they gave a war and no one came“ (James R. Newman).

² Janne Teller, Krieg – Stell dir vor, er wäre hier, Hanser, München 2011, ISBN 978-3-446-25184-7
Kostenlos als e-book: https://www.slpb.de/fileadmin/media/Publikationen/Ebooks/Krieg_-_Janne_Teller.pdf

Material

- ▶ Text von Janne Teller „Krieg – Stell dir vor, er wäre hier“ online oder als Ausdruck
- ▶ **M1** – Übersicht

M1 Übersicht

Seite	Inhalt	Perspektiven
5	<p><i>Wenn bei uns Krieg wäre. Wohin würdest du gehen?</i></p> <p>Schilderung der Situation: Krieg in Europa, Krieg in Deutschland. Europäer kämpfen gegeneinander. Deutschland hat den Krieg begonnen. Geschildert wird die Situation vor der Flucht. Deutschland ist ein demokratiefeindliches Land geworden. Es herrscht die Gleichschaltungspolizei. Etliche Informationen finden sich erst weiter hinten im Buch:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ Deutschland führt Krieg gegen seine europäischen Nachbarn; ▶ Deutschland war mit seiner Rolle in der EU nicht mehr ein verstanden und führt einen nationalistischen Krieg; ▶ ein Fluchtziel könnte Ägypten sein; ▶ dort misstraut man den ungläubigen Freidenkern. 	<p>Perspektive I: Krieg in Deutschland</p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ die Familie besteht noch aus fünf Personen: dem „Du“, einer Schwester, einem jüngeren, einem älteren Bruder und der Mutter; ▶ der Vater ist bereits geflohen; ▶ der ältere Bruder kämpft in einer Miliz; ▶ eine Gleichschaltungspolizei wacht darüber, dass die Demokratie nicht zurückkehrt.
11	<p><i>Kurz vor Neujahr gelingt es deinem Vater dennoch, mit ein paar Männern in Kontakt zu treten, die Flüchtlingstransporte in den Nahen Osten arrangieren.</i></p>	<p>Perspektive II: Flucht aus dem eigenen Land</p>
13	<p><i>Du hast dein Tagebuch mitgenommen.</i></p> <p>Rückblick aus der Ferne wie es in Friedenszeiten in Deutschland war.</p>	<p>Perspektive III: Rückblick aus dem Abstand von drei Jahren</p>
15	<p><i>Sechs Wochen später bist du in Ägypten.</i></p> <p>Im Flüchtlingslager ohne Aufenthaltsgenehmigung und Recht auf Asyl</p>	<p>Perspektive IV: Als Asylsuchende in Ägypten. Im Lager mit verfeindeten Geflüchteten aus dem europäischen Ausland (Frankreich).</p>
20	<p><i>Zwei Jahre später bekommt ihr Asyl.</i></p> <p>Die Familie wird nach Assuan verlegt und muss neu anfangen.</p>	<p>Perspektive V: Asylberechtigt in Ägypten; Armut und Statusverlust.</p>
23	<p><i>Als der Krieg schließlich ein Ende hat, ist Deutschland nicht mehr dasselbe Land.</i></p> <p>Deutschland steht nun unter französischer Herrschaft.</p>	<p>Perspektive VI: Nach dem Krieg in Deutschland.</p>
25	<p><i>Du bist mittlerweile seit fünf Jahren in Ägypten.</i></p> <p>Die zuerst sehr rebellische Schwester assimiliert sich: Sie ist schwanger von einem älteren Ägypter und konvertiert zum Islam. Die Eltern verbannen die Tochter nach Deutschland und unterbinden die Rückkehr nach Ägypten. Der Ägypter reist nach Deutschland. Die Mutter seines Kindes ist Punkerin. Er entführt das Kind nach Ägypten.</p>	<p>Perspektive VII: Alltag in Ägypten. Die Familie bleibt fremd im fremden Land, aber sie wird bleiben: <i>In der Kaffeebar nebenan spricht man dich mit Vornamen an, du bist mit dem Schuhmacher befreundet und mit dem Sohn des Autohändlers, und auf dem Markt werden dir die besten Waren angeboten. Trotzdem bist du ein Fremder. Trotzdem denkst du jeden Tag daran, wann du nach Hause zurückkehren kannst.</i></p>
29	<p><i>Du selbst bekommst mit Karina ein Kind.</i></p> <p>Die angesprochene Person („Du“) heiratet eine ehemalige Schulkameradin aus Deutschland und bringt sie mit nach Ägypten. Dort bauen sie sich eine leidliche Existenz auf. Der Vater, ehemals Professor, hat eine Bäckerei.</p> <p><i>Eure Kinder werden als Ägypter geboren. Ihre erste Sprache ist Arabisch, und auch wenn sie Christen sind, kennen sie den Koran besser als die Bibel.</i></p>	<p><i>Nach Hause. Nach Hause?</i></p>

Eine Welt voller Liebe?!

Katharina C. Schäfer

Bildungsplanbezüge Sek I

Die Schülerinnen und Schüler **können**

2.2.2 (2) religiöse Motive und Elemente in medialen Ausdrucksformen **deuten**

Gymnasium Klassen 9/10

3.3.2 (2) das Verhältnis von Zuspruch und Anspruch als Grundzug christlicher Ethik anhand biblischer Texte (zum Beispiel 2 Mose 20,1–17; Mt 5–7; Lk 10,25–37; Joh 8,1–11; Gal 3,26–28) entfalten

3.3.3 (3) Bibeltexte (zum Beispiel Hiob, Bergpredigt) hinsichtlich ihrer existenziellen Bedeutung **interpretieren**

Wie ein roter Faden zieht sich die Frage „Was wäre, wenn ...?“ durch dieses Heft. Die Frage fordert dazu auf, eine mehr oder weniger ungewohnte oder unvorstellbare Perspektive einzunehmen: Was wäre, wenn bei uns Krieg wäre? Was wäre, wenn der Krieg eskaliert? Doch auch umgekehrt kann man fragen: Was wäre, wenn künftig ausschließlich das Liebesgebot gelten würde?

Der nachfolgende Impuls für die 9. – 10. Klasse der Sek I bzw. des Gymnasiums lädt dazu ein, sich ein Leben vorzustellen, in dem „nur die Liebe zählt“, sprich: in der die Menschen gänzlich ohne Hass, ohne Rachegeleüste und Vergeltungssucht, dafür in Achtsamkeit, Respekt und Empathie selbst für feindselige Menschen miteinander umgehen. In Anlehnung an Helmut Engels: „Nehmen wir an. Das Gedankenexperiment in didaktischer Absicht“ (Weinheim: Beltz 2004) ermöglicht es die Methode des Gedankenexperiments, die Forderungen der Bergpredigt unter „neutralem“ Vorzeichen wahrzunehmen. Bei dem Gedanken-Experiment kann man den Einwand der Realität – „Das geht ja gar nicht, das würde doch gar nicht funktionieren!“ – methodisch ausblenden. Die Problematik der Überforderung („So kann heute kein Mensch leben!“) tritt im Gedankenexperiment in den Hintergrund. Die Frage lautet: Was wären die möglichen Folgen, wie würde sich die Welt verändern? Der Praxisimpuls teilt sich in zwei Schritte, die getrennt oder hintereinander durchgeführt werden können.

Zielgruppe: ab Kl. 9–10

BP-Bezüge: Bibel, Welt und Verantwortung

Schritt 1: Gedankenexperiment: Eine Welt voller Liebe – Was wären die Folgen?

Nehmen wir an: Ein Mensch wird bei einem Verkehrsunfall schwer verletzt. Er überlebt den Unfall zwar, fällt aber in ein längeres Koma. Als er aus dem Koma erwacht, ist mit seinem Gehirn etwas Merkwürdiges passiert. Auf einmal kann er seine Mitmenschen nur noch lieben. Lieben, d.h. hier: anderen nur noch mit Achtung und Respekt begegnen; unfähig sein, andere zu hassen. Schlechte Gefühle sind ganz ausgelöscht: Er kennt keinen Neid mehr, auch keinen Hass, keine Eifersucht; keine Lust auf Rache oder auf Gewalt. Er kennt nur noch die Liebe.

- ▶ Beschreibe einen Tag in seinem Leben mit allem, was passieren kann. Wie wird sich sein Leben ab diesem Zeitpunkt (*in der Familie, im Beruf, beim Anschauen der Fernsehnachrichten ...*) verändern?

Schritt 2: @ Jesus: Selig sind diejenigen, die Frieden stiften – Mit oder ohne Waffen?!

Einzelarbeit

1. Untersuche den Predigtausschnitt von Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl bei seinem Amtsantritt (**M1**) unter den auf dem Arbeitsblatt genannten Fragestellungen.

Plenum

2. Jesus preist diejenigen selig, die Frieden stiften. Die Friedensbotschaft Jesu geht weiter:

- ▶ Lest Mt 5,38–42. Stellt den zweiten Satz Jesu in V. 39 als Standbild nach. Was fällt euch auf?
- ▶ Notiert drei Fragen, die ihr an den Bibeltext habt.

Zweierteam

Neues Zweierteam

3. ▶ Sucht euch ein anderes Team, stellt euch eure Fragen gegenseitig vor und einigt euch auf die drei interessantesten Fragen.
4. ▶ Versucht eure Fragen mithilfe des Erklärtextes (**M2**) zu Mt 5,39–42 zu beantworten.

Material

- ▶ **M1** – Auszug aus der Predigt von Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl
- ▶ **M2** – Erklärtext zu Mt 5,39–42

M1 Predigt von Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl

Am 24. Juli 2022 wurde der neue Württembergische Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl in einem Gottesdienst in sein Amt eingeführt. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine dauerte zu diesem Zeitpunkt schon fünf Monate.

„Als Christinnen und Christen glauben wir an die Zusage Jesu: ‚Selig sind, die Frieden stiften.‘ Und ich bin auch der Überzeugung, dass Frieden letztlich nicht mit Waffengewalt zu erreichen ist. In der aktuellen Situation halte ich es aber für richtig, dass auch unser Land die Ukraine mit Waffenlieferungen unterstützt. Wenn ein Land überfallen wird, Dörfer und Städte in Schutt und Asche gelegt werden, grausame Verbrechen geschehen, wenn Teile der Bevölkerung in den besetzten Gebieten einfach deportiert werden – dann halte ich es für geboten, diesem Land zu helfen, sich gegen diesen brutalen Angriff zu verteidigen. Denn Friede ohne Gerechtigkeit kann es nicht geben. (...) Frieden ohne Gerechtigkeit bedeutet den Sieg der Gewalt. Und dennoch (...) bleiben Zweifel. (...) Denn der oder die Zweifelnde weiß, es könnte auch ganz anders sein. Und deshalb hält gerade der Zweifel das Gespräch offen. Und dieses offene Gespräch brauchen wir unbedingt in unseren polarisierten Zeiten.“

Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl, Predigt bei seiner Amtseinführung

Quelle: https://youtu.be/_Yfqp4GslY (zuletzt abgerufen am 3.2.2023, Predigt ab 1:00:23, Textauszug ab 1:07:30)

Aufgaben:

Untersuche den Predigtausschnitt von Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl bei seinem Amtsantritt unter den drei Fragestellungen:

- ▶ Welches Problem für den christlichen Glauben wird von Ernst-Wilhelm Gohl beschrieben?
- ▶ Welche Vorstellung von Frieden hat der Landesbischof?
- ▶ Welche Lösung bietet er an?

M2 Text und Erklärung zu Mt 5,39–42

Das Gebot, maßvoll zu vergelten (Mt 5,38–42)

38 „Ihr wisst, dass gesagt worden ist:
„Auge für Auge und Zahn für Zahn!“

39 Ich sage euch aber:

Wehrt euch nicht gegen Menschen,
die euch etwas Böses antun!

Sondern wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt,
dann halte ihm auch deine andere Backe hin!

40 Wenn dich jemand verklagen will,
um dein Hemd zu bekommen,
dann gib ihm noch deinen Mantel dazu!

41 Wenn dich jemand dazu zwingt,
seine Sachen eine Meile zu tragen,
dann geh zwei Meilen mit ihm!

42 Wenn dich jemand um etwas bittet,
dann gib es ihm!

Und wenn jemand etwas von dir leihen will,
dann sag nicht „Nein!“

M2 Text und Erklärung zu Mt 5,39–42 – Fortsetzung

Erklärtext zu Mt 5,39–42¹

Der **Wortlaut der Stellungnahme** Jesu in Vers 39 ist aufs erste missverständlich, denn: „Wehrt euch nicht gegen Menschen, die euch etwas Böses antun“ kann sicherlich nicht bedeuten, das Böse zu tolerieren und damit zu akzeptieren. Wie die folgenden Beispiele zu erkennen geben, geht es um die böse Tat, die nicht wieder mit einer bösen Tat beantwortet werden soll. Den bösen Menschen soll man nicht ablehnen, seine Tat schon.

Auf die rechte Wange kann nur ein Linkshänder schlagen oder der Schlag erfolgt mit dem Handrücken oder von hinten. Der Schlag mit dem Handrücken gilt zur Zeit des NT als besonders demütigend. Bekanntlich ist eine Ohrfeige unter Erwachsenen in erster Linie eine Beleidigung, zumal sie auch dem Zorn und Hass des Gegenübers Ausdruck verleiht. Über die Ohrfeige hinaus, die eher selten vorkommt, gibt es verbale Schläge. Die normale Reaktion auf den, der mich unterkriegen will, wird sein, mindestens zweimal zurückzuschlagen. Jesu Stellungnahme fordert dagegen auf, dem Gegner die andere Wange zuzuwenden. Gefordert ist also nicht nur, sich nicht zu wehren, sondern ihm bewusst noch eine weitere Angriffsfläche zu bieten. Dabei gilt: „Wer nachgibt, macht das auch, weil er selbstsicher genug ist, nachzugeben. Nur wer in dem Moment der Empörung souverän und beherrscht ist, schafft es überhaupt, nicht zurückzuschlagen.“² Der Verzicht auf den Rückschlag signalisiert: *Ich bin bereit, mich friedlich mit dir zu einigen*. Diese Haltung erfordert die Aktivität beider, dessen, der geschlagen hat, aber auch dessen, der geschlagen wurde.

Vers 40 greift eine Situation vor Gericht auf. Das alttestamentliche Pfandrecht sieht vor, das Untergewand zu verpfänden, unserem Verständnis nach den Anzug oder das Kleid, den bzw. das man über der Haut und unter dem Mantel trägt. In Ex 22,25f heißt es: „Falls du den Mantel deines Nächsten als Pfand nimmst, so sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben. Denn er ist seine einzige Decke, die Umhüllung seiner Haut. Worin soll er sonst schlafen?“ Die Provokation Jesu besteht darin, dass die alttestamentliche Verordnung weit

überboten wird. Die Forderung, auch den Mantel dazuzulegen und damit völlig besitz-, schutz- und würdelos dem Gegner und der Umwelt ausgeliefert zu sein, bringt tiefe Selbsterniedrigung mit sich. Diese konfrontiert den Gegner allerdings auf krasseste Weise damit, welche Folgen sein Handeln nach sich zieht.

Jesu **zweites Beispiel, Vers 41**, nimmt **Bezug auf militärische Zwangsmaßnahmen**. Das römische Heer nahm als Besatzungsmacht das Recht der *angaria* (lat. Frondienst, Zwang) in Anspruch. Es besagt, dass Einheimische gezwungen werden konnten, Soldaten in gefährlichen Provinzen bei Erfüllung dienstlicher Verrichtungen quasi als lebende Schutzschilde zu begleiten. Die Bedeutung des Wortes *angaria* wurde aber ausgedehnt und meinte auch die Indienstrahne zum Frondienst, als Lastenträger. Die private Nutzung der *angaria* durch römische Soldaten wurde von den Juden begreiflicherweise als Demütigung aufgefasst, zumal das Weggeleit im Rahmen jüdischer Gastfreundschaft als ein Freundesdienst galt.

Im **dritten Beispiel, Vers 42**, geht es um Menschen, die um etwas bitten; um eine **Gabe bzw. eine Leihgabe**. Hier bin ich als der angesprochen, der über andere entscheidet. Die Grundregel ist klar: „Dem, der dich bittet, gib.“ Das bedeutet: „Sei offen für jeden, der von dir etwas haben möchte.“ Die Liebe, die Jesus hier propagiert, zeigt sich nicht nur darin, dass sie größer als die Aggressivität des Bösen ist, sondern auch, dass sie im Alltag nicht kleinlich herumrechnet. Es scheint weniger um eine Kritik der antiken Praxis des Leihgeschäfts mit weit überhöhter Verzinsung zu gehen, als vielmehr um ein Borgen von Geld und Naturalien unter allen Umständen. Selbst dann, wenn der Wunsch eine unverschämte Forderung darstellt oder schlichtweg zu erwarten ist, dass das Geliehene auf Nimmerwiedersehen verschenkt ist.

Anmerkungen

¹ Nach Franz Zeilinger: Kommentar zur Bergpredigt, Stuttgart 2002, 102–106.

² Sr. Birgit Stollhoff, Nachgeben, bis man der Dumme ist? – katholisch.de, letzte Aktualisierung: 18.02.2017 (letzter Zugriff: 01.08.2022).

Müssen Christ:innen auf Gewalt verzichten?

Sich mit friedensethischen Positionen auseinandersetzen!

Hannah Geiger

Müssen Christ:innen auf Gewalt verzichten? Die Frage nach der Legitimation von Gewalt angesichts des christlichen Liebes- und Feindesliebesethos wird seit jeher kontrovers diskutiert und hat in den verschiedenen Jahrhunderten zu unterschiedlichsten Positionen und historischen Verflechtungen geführt. Mit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine sind diese friedensethischen und friedentheologischen Fragen wieder in den Fokus einer breiten Öffentlichkeit, auch in den Fokus unserer Schüler:innen gerutscht und werden zum Teil unter neuen Vorzeichen diskutiert. Positionen scheinen sich aufgrund der realpolitischen Situation und eines emotionalen Sich-Eingebunden-Fühlens zu verschieben, werden aber häufig nicht theologisch oder ethisch reflektiert.

Im folgenden Unterrichtsbaustein soll diese Auseinandersetzung mit dem Pazifismus Dietrich Bonhoeffers und unter der Perspektive des EKD-Leitbilds vom gerechten Frieden geschehen. Die Schüler:innen erarbeiten diese Theorien, diskutieren sie auch unter radikalpazifistischer Perspektive und formulieren eigene Positionen. Diese Materialien für die Kursstufe des beruflichen und allgemeinbildenden Gymnasiums sind ohne oder mit vereinfachter Textarbeit auch für die verschiedensten Schularten der beruflichen Schule geeignet.

Hinführung (10 Min.)

Die Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (gesetzgebende Versammlung der Landeskirche) will eine Stellungnahme zur Lieferung deutscher Waffen in ein Kriegsgebiet formulieren. Zuvor wird in der Synode in einer offenen Debatte über die Position der Landeskirche zu Waffenlieferungen und zum Einsatz militärischer Gewalt diskutiert.

Eine Synodenvertreterin argumentiert: „Jesus Christus sagt: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen. Das ist der Auftrag unserer Kirche und daran müssen wir uns halten. Ich sage ‚Nein‘ zu Waffenlieferungen und Gewalt im Namen dieser Kirche.“

Das Fallbeispiel wird visualisiert und die Schüler:innen aufgefordert eine spontane Reaktion zu formulieren:

- ▶ Ich unterstütze diese Aussage, weil...
- ▶ Ich widerspreche dieser Aussage, weil...
- ▶ Ich denke über diese Aussage, ...

Variation
Ähnlich, aber offener kann mit der Leitfrage „Müssen Christ:innen auf Gewalt verzichten?“ gearbeitet werden.

Erarbeitung (30 Min.)

**Müssen Christ:innen auf Gewalt verzichten?
Friedensethische Perspektiven erarbeiten**

Anhand eines Textes zum Leitbild des gerechten Friedens und der friedensethischen Position Dietrich Bonhoeffers setzen sich die Schüler:innen mit friedensethischen Positionen auseinander.

Sie lesen den Text „Mit Gewalt Frieden schaffen?“ (**M1**) und bewerten Aussagen zum Text, gegebenenfalls korrigieren sie diese schriftlich. Mit einem Partner / einer Partnerin werden die Ergebnisse verglichen und bei Unsicherheit ein Lösungsblatt bzw. die Lehrkraft zu Rate gezogen. Gemeinsam erstellen die Partner:innen ein Schaubild zu den friedensethischen Positionen des Textes.

Schnelle Gruppen können Gegenpositionen zum Text und Argumente für eine radikal pazifistische Position sammeln – solche Argumente, die der Argumentation der Sprecherin aus dem Anfangsbeispiel entsprechen.

Variation

Der Text kann auch in zwei Texte (EKD-Leitbild und friedensethische Position Bonhoeffers) geteilt werden und von den Partner:innen arbeitsteilig bearbeitet werden.

Vertiefung (40 Min.)

**Müssen Christ:innen auf Gewalt verzichten?
Friedensethische Perspektiven diskutieren**

Die Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (gesetzgebende Versammlung der Landeskirche) will eine Stellungnahme zur Lieferung deutscher Waffen in ein Kriegsgebiet formulieren. Zuvor wird in der Synode in einer offenen Debatte über die Position der Landeskirche zu Waffenlieferungen und zum Einsatz militärischer Gewalt diskutiert. Die Synodenvertreter:innen sind sich darüber einig, dass eine Kirche im Auftrag Jesu Christi dem Frieden verpflichtet ist.

Innerhalb der Synode gibt es jedoch verschiedene Positionen: Diejenigen, die strikt gegen die Anwendung von Gewalt sind und diejenigen, die sich für den Einsatz von Gewalt in Notfällen aussprechen und in diesem Notfall Waffenlieferungen befürworten.

Hinweis

Das Fallbeispiel kann noch konkreter und auf ein bestimmtes Szenario (z.B. der Ukraine mehr Waffen zu liefern) ausgerichtet sein.

Gruppenarbeit

Die Schüler:innen erhalten in 4er-Gruppen Zeit sich auf eine offene Podiumsdiskussion im Klassenraum vorzubereiten. Jede Gruppe wird dabei einer der Haltungen zur Gewaltfrage zugeordnet und soll Argumente vorbereiten. Die radikal pazifistischen Gruppen erhalten je nach Bedarf ein Arbeitsblatt mit mehreren Positionen, das bei der Argumentation behilflich sein kann (**M2**).

Aus jeder Gruppe nimmt ein Mitglied auf dem vorbereiteten Podium (Halbkreis aus Stühlen) Platz. Die Lehrkraft eröffnet und moderiert die Debatte, bei geübten Klassen kann die Moderation an Schüler:innen abgegeben werden. Die Schüler:innen beginnen zu diskutieren, indem jede Partei ein kurzes Eröffnungsstatement abgibt. Während der Debatte kann das Podium wechseln: Schüler:innen können ihren Platz auf dem Podium verlassen und andere Gruppenmitglieder schicken bzw. Gruppenmitglieder können Debattierende auslösen, indem sie nach vorne kommen und die Person kurz anstupsen. Diese Wechsel sollten möglichst mit wenig Aufmerksamkeit geschehen. Die Wechsel geben der Debatte immer wieder neue Impulse. Die Lehrkraft steuert durch gezielte Leitfragen die Diskussion mit und bringt falls nötig die theologischen Fragestellungen des Themas ein. Sie beendet die Diskussion, indem die einzelnen Vertreter:innen nochmals zu Wort kommen und formulieren, was sie aus der Diskussion mitnehmen.

An die Diskussion kann sich eine kurze Gesprächsphase anschließen, in der einerseits der Verlauf und die Qualität der Diskussion und andererseits die inhaltlichen Argumente reflektiert werden. Folgende Fragen sind möglich:

- ▶ Wie habt ihr die Diskussion erlebt?
- ▶ Wie ist die Diskussion verlaufen? Welche Wendungen hat die Diskussion aus welchen Gründen genommen?
- ▶ Warum waren Redner:innen überzeugender als andere?
- ▶ Warum waren Argumente überzeugender als andere?

Es kann eine Beobachtungsgruppe geben, die zu Beginn dieser Reflexionsphase von ihren Beobachtungen berichtet. Die Gruppe hat im Rollenspiel den Auftrag, den Diskussionsverlauf und die Redner:innen zu beobachten und ggf. ein Protokoll mit den verwendeten Argumenten anzufertigen.

Transfer (10 Min.)

Müssen Christ:innen auf Gewalt verzichten? Meine friedensethische Position

Die Schüler:innen verfassen eine eigene Stellungnahme zur Leitfrage und begründen diese mit Hilfe friedensethischer Positionen. Je nach Zeit können die Stellungnahmen Einzelner in Minutenreden vorgetragen werden oder über ein Online-Tool wie minnit-bw.de gesammelt und gesichtet werden.

Variation

Im Raum wird eine imaginäre Linie zwischen den Polen „Christ:innen dürfen Gewalt anwenden“ und „Christ:innen müssen auf Gewalt verzichten“ gezogen. Die Schüler:innen positionieren sich auf der Linie und erläutern ihre Position in kurzen Stellungnahmen.

Quellen

Julian Zeyher-Quattlender, 2021: Du sollst nicht töten (lassen). Eine Rekonstruktion der Friedensethik Dietrich Bonhoeffers aus der Perspektive Öffentlicher Theologie in aktueller Absicht. Evangelische Verlagsanstalten, Leipzig; Seiten: 348–360.

Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD): Denkschrift: Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2007.

Material

- ▶ **M1** – Textarbeit zu friedensethischen Positionen
- ▶ **M2** – Radikal pazifistische Positionen

M1 Textarbeit zu friedensethischen Positionen

Mit Gewalt Frieden schaffen?

Immer wieder werden Christ:innen mit der Gewalt in der Welt konfrontiert. Immer wieder wird die christliche Friedensbotschaft durch Kriege auf die Probe gestellt: Darf auf ungerechte Gewalt, auf Menschenrechtsverbrechen mit Gewalt reagiert werden? Kann Gewalt ein Mittel auf dem Weg des Friedens sein?

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat in ihrer Friedensdenkschrift aus dem Jahr 2007 („Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“) das Leitbild vom gerechten Frieden stark gemacht. In diesem wird deutlich, dass Frieden und Gerechtigkeit eng miteinander verbunden sind. Wo ungerechte Strukturen bestehen und Menschenrechte verletzt werden, kann kein Frieden sein – auch wenn kein Krieg herrscht. Es ist Aufgabe der Weltgesellschaft unter Mithilfe der Kirchen Ungerechtigkeit und Gewalt zu überwinden oder Menschen vor Ungerechtigkeit zu schützen. Auf dem Weg zu Frieden und Gerechtigkeit verpflichtet sich die EKD vorrangig zivile Möglichkeit der Konfliktbewältigung zu unterstützen, also solche Methoden, die ohne Gewalt durch Gespräche, Schlichtungen, rechtliche Verfahren, Verträge oder durch übergeordnete Institutionen versuchen Gerechtigkeit herzustellen. Dennoch kann es Situationen geben, zum Beispiel angesichts von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, in denen zivile Konfliktbewältigung nicht mehr wirkt und eine militärische Gewaltanwendung als letztes Mittel notwendig wird. Solche Interventionen sind niemals gerecht und nicht frei von Schuldübernahme, können aber im Sinn internationaler Schuldverantwortung erforderlich werden.

Der Friedensethiker Julian Zeyher-Quattlander versucht von dem Theologen Dietrich Bonhoeffer für den Frieden in unserer heutigen Welt zu lernen: Dietrich Bonhoeffer sieht den Menschen als Verantwortlichen für den Frieden in der Welt im Auftrag Gottes. Er unterscheidet dabei zwischen dem Letzten und dem Vorletz-

ten: Das Letzte ist Gottes Reich, in dem vollkommene Gerechtigkeit und Frieden herrschen werden. Dieses Reich wird durch Gott verwirklicht werden. Das Vorletzte ist unsere Welt mit all ihrer Gewalt und Ungerechtigkeit, dieser sollen sich Christ:innen widersetzen und sollen versuchen, sie gemeinsam zu überwinden.

Innerhalb dieser Friedensbemühungen sind Christ:innen jedoch immer wieder unauflösbaren Spannungen ausgesetzt, weil weder der Verzicht auf Gewalt noch der Einsatz von Gewalt einen gerechten Weg darstellen. Deshalb kann Friedensethik, so Dietrich Bonhoeffer, keinen starren Prinzipien folgen, sondern muss sich in einem breiten Spektrum aus Handlungen bewähren und an den konkreten, geschichtlichen Ereignissen orientieren. Eine solche Friedensethik muss „gewagt“, immer wieder neu initiiert werden und kreative, vielleicht auch irreguläre Wege finden. Voraussetzung ist jedoch, dass das Handeln einer konstruktiven, friedlichen Zielvision folgt.

Diese antiprinzipielle Friedensethik ist insbesondere dort entscheidend, wo die Spannungen durch „komplementäre Schuldübernahmen“ geprägt sind, wo also weder Tun noch Lassen ohne die Übernahme von Schuld erfolgen können. In diesen Situationen, die ausgehalten und die bewusst ergriffen werden müssen, kann die Verantwortung für den Frieden auch die Anwendung von Gewalt bedeuten. Für Bonhoeffer, so Zeyher-Quattlanders Analyse, können solche schuldbehafteten Interventionen niemals gerecht sein, aber aufgrund einer Verantwortung für Frieden und Gerechtigkeit erforderlich werden: „Die Anwendung von direkter Gewalt wird man daher mit Bonhoeffer friedensethisch nie mit einer Logik, nach welcher „der Zweck die Mittel heiligt“, legitimieren können, man wird sie jedoch als Maßnahme des Verzichts auf die eigene Schuldlosigkeit zugunsten der Schutzbedürftigkeit Anderer billigen können.“

Aufgaben:

- 1) *Beurteilen und begründen bzw. korrigieren Sie die untenstehenden Aussagen mithilfe des Textes über den „gerechten Frieden“. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit einem Mitschüler, mit einer Mitschülerin.*
 - a. *„Dass Gerechtigkeit und Frieden sich küssen“ – dieses Bibelwort entspricht dem Leitbild vom gerechten Frieden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).*
 - b. *Das Leitbild vom gerechten Frieden erkennt den Einsatz militärischer Gewalt als notwendiges Mittel an.*
 - c. *Der Mensch soll sich nach Dietrich Bonhoeffer im Auftrag Gottes für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen und somit dem Reich Gottes in der Gegenwart einen Boden bereiten.*
 - d. *Die Anwendung von Gewalt ist mit Dietrich Bonhoeffer immer schuldbehaftet und deshalb niemals zu legitimieren.*
 - e. *Die Friedensethik von Dietrich Bonhoeffer versteht sich als Prinzipienethik.*
- 2) *Entwickeln Sie zu zweit ein Schaubild zu den friedensethischen Positionen des Textes.*

M2 Radikal pazifistische Positionen

Wer bereit ist im Notfall mit Gewalt Frieden zu schaffen, ist nicht weit davon entfernt, den Notfall zur neuen Normalität zu machen. Denn wer über Streitkräfte, Waffen und militärische Technik verfügt, wird sie auch einsetzen. Wenn mit militärischen Mitteln die Lösung schon zur Hand ist, muss nicht mehr nach Alternativen gesucht werden. Gewaltfreie Mittel und diplomatische Lösungen wie Schlichtungen, Verhandlungen, ... bleiben unberücksichtigt.

Jeder Krieg ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Durch die Unterstützung von Kriegen, z. B. durch Waffenlieferungen, trägt man dazu bei, dass der Krieg weiter eskaliert. Das Gewaltpotential nimmt zu und der Weg hin zu Frieden und an den Verhandlungstisch wird immer weiter.

Der Einsatz von Gewalt ist eine kurzfristige Reaktion und auch nur kurzfristig wirksam – aus der Forschung über Konflikte wissen wir, dass gewaltfreie Bewegungen in den vergangenen hundert Jahren etwa doppelt so erfolgreich waren. Jesus war ein mutiger Visionär.

Jesus sagt: „Du sollst deinen Feind lieben.“ Er meint damit nicht, dass man den Anderen mit seiner Grausamkeit gewähren lassen soll oder dass dessen Tat weniger grausam und ungerecht wird, wenn man sie erduldet. Er meint damit aber auch nicht, dass man in gleicher Weise zurückschlagen soll. Stattdessen zeigt er Beispiele dafür auf, wie ein dritter Weg gesucht werden kann – ein gewaltloser Weg. Ein solcher dritter Weg ist auch heute noch möglich: Es gibt Menschen, die sich im Ukrainekrieg russischen Panzern entgegenstellten und eine ganze Kolonne von russischen Militärfahrzeugen zum Umkehren brachten. Oder die ukrainische Stadt Slawutytsch, in der Menschen nach der Eroberung hartnäckig demonstrieren und ihren Bürgermeister zurückbekommen haben, der in der Geiselhaft war. Und die Russen haben sich zurückgezogen unter der Bedingung, dass alle Waffen an den Bürgermeister gegeben werden und die Stadt eine demilitarisierte Zone wird.

Schwerter zu Pflugscharen

Simon-M. Schäfer und Frauke Liebenehm

Methodisch-didaktische Anmerkung

Der Prophet Micha erzählt von der Bewegung aller Völker hin zu Gott und ihrer gemeinsamen Bitte um Lehre und Unterweisung angesichts von Krieg und Leid. Schließlich werden aus Waffen Werkzeuge geschmiedet. Statt Energie und Ressourcen zur Ausübung von Gewalt, Vernichtung und Tod einzusetzen, werden sie genutzt, um etwas herzustellen, das allen Menschen gleichermaßen zum Vorteil ist und Gerechtigkeit und Frieden bringt. Dabei hoffen Menschen auf Gottes Hilfe und Eingreifen. Diese Prophetenworte sind umgesetzt und in Bronze gegossen in der bekannten Skulptur vor dem UNO Hauptquartier in New York. Nur wird in der Unterschrift der Skulptur aus der bei Micha 4,3 verwendeten 3. Person Plural – „Und sie werden Winzermesser herstellen aus den Eisenspitzen ihrer Lanzen“ – die 1. Person Plural: „WE SHALL BEAT OUR SWORDS INTO PLOWSHARES“. Die prophetische Aussage in Micha kann auf der Skulptur als Selbstverpflichtung gelesen werden. Hoffnungsvolle *göttliche* Perspektive *künftiger* Zeiten bei Micha; auf der Skulptur: *präsentische* Umsetzung der prophetischen Ankündigung – *durch die Mitgliedsstaaten der UNO*. Die Skulptur ist zwölf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges als Geschenk des UNO-Gründungsmitgliedes Sowjetunion nach New York gelangt. Die Friedensbewegung in der DDR hat in den 1980er Jahren eben diese Skulptur zu ihrem Symbol gemacht, das schließlich verboten wurde, aber als „Loch“ im Parka weitergewirkt hat.

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich in den folgenden Unterrichtsbausteinen mit der Aussage dieser Skulptur im Vergleich zur Aussage des Bibeltextes auseinander und beurteilen diese auf dem Hintergrund der politischen Situation. In einem vertiefenden Baustein wird ein weiteres Friedenssymbol, die verknotete Waffe daneben gestellt. Beide Symbole geben Impulse zur Gestaltung eigener Friedenssymbole. Das Gedicht von Andreas Knapp eröffnet Möglichkeiten zur Differenzierung.

Baustein 1

Bildbeschreibung / Impuls

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben und interpretieren das Foto der Skulptur vor den Vereinten Nationen (M1).

Baustein 2

Die Skulptur enthält die Unterschrift „WE SHALL BEAT OUR SWORDS INTO PLOWSHARES“ und nimmt so die Bibelstelle Micha 4,3 auf: „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen.“ (M2)

- ▶ Erläutere: Wie ändert sich die Aussage des Verses durch das veränderte Personalpronomen in Vers 3?

Die Skulptur steht im Garten des UNO-Hauptquartiers in New York. Die Bronzeskulptur wurde von dem russischen Bildhauer Jewgeni Wiktorowitsch Wutschetitsch (1908–1974) 1957 gefertigt und der UNO zwei Jahre später von der Sowjetunion geschenkt. Russland ist Mitgliedsstaat der UNO.

- ▶ Beurteile die politische Bedeutung dieses Geschenkes an die UNO zwölf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Baustein 2 Vertiefung

Als Skizze wurde diese Skulptur 1980 zum Symbol der Friedensbewegung in der ehemaligen DDR. Jugendliche trugen es als Aufnäher auf ihrer Kleidung – bis dies offiziell verboten wurde. Daraufhin schnitten manche Jugendliche den Aufnäher aus ihren Jacken. Das kreisrunde Loch wurde ebenfalls zum zeichenhaften Bekenntnis.

Die verknotete Waffe von Carl Fredrik Reuterswärd in Universitetsholmen, dem inneren Hafenviertel von Malmö in der schwedischen Provinz Skåne, ist auch bekannt als „Non-Violence“. Die Bronzeskulptur stellte eine übergroße Magnum 357 mit einem verknoteten und aufwärtsgerichteten Lauf dar. Carl Fredrik Reuterswärd schuf sein Werk zu Ehren seines Freundes John Lennon nach dessen Ermordung. Die Skulptur in Malmö ist eine von 16 Kopien, die auf der ganzen Welt aufgestellt wurden, eine davon steht auch vor der UNO in New York.

Kleingruppen

Die Schülerinnen und Schüler vergleichen die friedenspolitischen Aussagen der beiden Symbole (**M3**) und entwerfen in Kleingruppen eigene Friedenssymbole unter Berücksichtigung der Diskussion zu Micha 4,3.

Differenzierung

Der Priester und Lyriker Andreas Knapp hat die Friedensvision von Micha neu interpretiert (**M4**). Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten **M4**.

Material

- ▶ **M1** – Bronzeskulptur von Jewgeni Wiktorowitsch Wutschetitsch
- ▶ **M2** – Text Micha 4,1–4
- ▶ **M3** – Symbole: Button „Schwerter zu Pflugscharen“ und Bronzeskulptur von Carl Fredrik Reuterswärd
- ▶ **M4** – Gedicht Friedensvision von Andreas Knapp

M1 Bronzeskulptur von Jewgeni Wiktorowitsch Wutschetitsch © Alamy



Aufgabe:

- ▶ Beschreibe und interpretiere das Bild dieser Skulptur in New York.

Micha 4, 1-4

- 1 Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht felsenfest. Er ist der höchste Berg und überragt alle Hügel. Dann werden die Völker zu ihm strömen.
- 2 Viele Völker machen sich auf den Weg und sagen: „Auf, lasst uns hinauf ziehen zum Berg des Herrn, zum Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt! Er soll uns seine Wege weisen. Dann können wir seinen Pfaden folgen.“ Denn vom Berg Zion kommt Weisung. Das Wort des Herrn geht von Jerusalem aus.
- 3 Er schlichtet Streit zwischen vielen Völkern. Er sorgt für das Recht unter mächtigen Staaten, bis hin in die fernsten Länder. Dann werden sie Pflugscharen schmieden aus den Klingen ihrer Schwerter. Und sie werden Winzermesser herstellen aus den Eisenspitzen ihrer Lanzen. Dann wird es kein einziges Volk mehr geben, das sein Schwert gegen ein anderes richtet. Niemand wird mehr für den Krieg ausgebildet.
- 4 Jeder wird unter seinem Weinstock sitzen und unter seinem Feigenbaum. Niemand wird ihren Frieden stören.

Aufgabe:

- ▶ Erläutere: Wie ändert sich die Aussage des Verses durch das veränderte Personalpronomen in Vers 3?



Aufgaben:

- ▶ Vergleiche die friedenspolitischen Aussagen beider Symbole. (Was geschieht mit den Waffen?)
- ▶ Entwerft in Kleingruppen ein eigenes Friedenssymbol. Berücksichtigt dabei die Aspekte aus der vorangegangenen Diskussion zu Micha 4,3.



Friedensvision

hoffentlich
wird es noch
vor dem Ende der Tage
geschehen
Stahlhelme werden
umgerüstet zu Kochtöpfen
und Missiles für das Silvesterfeuerwerk
das Wort Krieg wird zum
Unwort des Jahrtausends
Soldaten spielen
Mensch-ärgere-dich-nicht
während die Offiziere
Ölbäume pflegen
die Rüstungsbonden
gehen am Bettelstab
und der Verteidigungsminister
züchtet nach seiner Umschulung
weiße Tauben



Andreas Knapp

Aufgabe

- ▶ Interpretiert das Gedicht von Andreas Knapp oder erstellt eine Powerpoint-Präsentation (Kurzfilm) dazu.

V Medien und Materialangebote



Frieden: Hoffnung, Angst und Mut

Ausgewählte Kurzfilme

Margit Metzger

Das letzte Schaf



Matthias Bruhn, Deutschland 2021

25 Min., f., Trickfilm

Geeignet ab: 5 Jahren, auch für Jugendliche und Erwachsene

Eine unkonventionell aktualisierte Weihnachtserzählung, nach dem gleichnamigen Buch von Ulrich Hub.

In einer klaren Winternacht passiert etwas völlig Unerwartetes: Eines Nachts taucht ein unbekanntes Flugobjekt am Himmel auf. Die Schafe sind zunächst erschreckt, da ihre Hirten nicht da sind. Doch eines der Schafe hat eine Botschaft von Lichtgestalten unvollständig mitbekommen. Es geht um ein Menschenbaby, welches geboren wurde und irgendwann einmal die ganze Welt retten soll. Schleunigst machen sich die Schafe auf die Suche nach dem Kind. Bis die Tiere ihr Ziel aber erreichen, erleben sie zahlreiche Abenteuer, die nur gemeinsam als Herde zu meistern sind.

Schlagworte: Weihnachten, Hoffnung, Fake News, Angst, Konflikte, Freunde, Gemeinschaft, Helfen, Empathie, Solidarität, Außenseiter, Brauchtum, Petrus

Die Dornenhecke



Anita Killi, Norwegen 2001

13 Min., f., Animationsfilm

Geeignet ab: 6 Jahren, auch für Jugendliche und Erwachsene

Florian und Malena, zwei kleine Kinder, spielen immer zusammen am Bach. Doch dann gibt es Krieg, und ihr Bach wird zur Grenze. Florian darf Malena nicht treffen, ja nicht einmal von ihr sprechen, denn sie gehört zur „anderen Seite“.

Als der Krieg aus ist, treffen sie sich sofort wieder: Doch Stacheldraht hat ihren Bach in eine unwegsame Dornenhecke verwandelt. Aber sie finden einen Weg zu einander.

Schlagworte: Krieg, Angst, Hoffnung, Freundschaft, Frieden, Vorurteile, Feindbild, Kinder, Familie, Trennung, Lebensbewältigung



Chika, die Hündin im Ghetto



Sandra Schießl, Deutschland 2016

16 Min., f., Animationsfilm

Geeignet ab: 8 Jahren, auch für Jugendliche und Erwachsene

Der 5-jährige jüdische Junge Mikash lebt mit seiner Familie und seiner Hündin Chika im Ghetto einer polnischen Stadt. Seine kleine Hündin hilft Mikash, sich trotz der Bedrohungen des 2. Weltkrieges und der Judenverfolgung als Kind zu entfalten. Eines Tages wird er gezwungen, sich von Chika zu trennen, doch er weigert sich, diesen Befehl auszuführen. Seine Eltern unterstützen ihn dabei, eine Lösung zu finden, die Hündin zu retten. Chika wird außerhalb des Ghettos versteckt. Doch dann soll die ganze Familie deportiert werden. Vater, Mutter und Kind gehorchen nicht und verstecken sich im Keller. Mikash begreift, wie wichtig es war, Chika fortzubringen. In dem Versteck wäre Chika zugrunde gegangen und hätte sie durch ihr Bellern verraten. Die Sehnsucht nach Chika und der Glaube daran, sie eines Tages wieder zu sehen, lassen Mikash die schwere Zeit im Versteck ohne großen Schaden überstehen. Schließlich wird die Familie befreit, und auch Chika kehrt zurück. Es ist Frieden.

Der Film basiert auf dem gleichnamigen Kinderbuch von Batsheva Dagan, einer Shoa-Überlebenden, die heute in Israel lebt. Sie kommt auch im Prolog des Films selbst zu Wort.

Schlagworte: Kinder, Krieg, Tiere, Hoffnung, Helfen, Familie, Judentum, Nationalsozialismus, Verantwortung, Holocaust, Zweiter Weltkrieg

Seepferdchen



Nele Dehnenkamp, Deutschland 2020

16 Min., f., Dokumentarfilm

Geeignet ab: 12 Jahren

Als die junge Jesidin Hanan mit ihrer Familie in einem kleinen Schlauchboot das Mittelmeer überquerte, konnte sie nicht schwimmen. Das Blau des Wassers und die Angst vor dem Ertrinken haben sich in ihr Gedächtnis eingebrannt. Um ihre Ängste zu bezwingen, lernt sie schwimmen. Doch im Wasser des Schwimmbads erwarten sie noch immer die dunklen Bilder des Meeres. Ein Grund, warum sie möchte, dass ihr Bruder Sidar früh schwimmen lernt.

Hanan erzählt im Film über ihre Erlebnisse, ihre Ängste und damit ihre Narben. Sie erzählt auch von ihrer Verantwortung für ihren Bruder und ihrem Wunsch, anderen Kindern zu helfen.

Schlagworte: Flucht, Migration, Integration, Angst, Erinnerungen, Familien, Identität, Toleranz, Freundschaft, Heimat, Hoffnung, Wünsche, Kulturen, Trauma, Angstüberwindung, Verlust, Zukunft

Esperança – Hoffnung



Cécile Rousset / Jeanne Paturle / Benjamin Serero, Frankreich 2019
6 Min., f., animierter Dokumentarfilm, OmU
Geeignet ab: 14 Jahren

Esperança, 15 Jahre alt, ist mit ihrer Mutter aus Angola gekommen und am Bahnhof von Amiens, Frankreich, gestrandet. Um einen Platz zum Schlafen zu finden, sprechen sie Fremde an. Sie haben Glück. Nach einiger Zeit können sie in ein Wohnheim ziehen. Später erzählt Esperança von ihrer Flucht und deren Ursachen, von ihrer Eingewöhnung auf einem Internat und ihrer Hoffnung, dass ihr Leben langsam besser wird. Wir hören einen lebhaften Klangteppich und sehen Zeichnungen auf Papier mit abstrahierenden schwarzen Konturen und flächigen gelben Farbakzenten. Die offenen Linienführungen machen die Aussagen der Protagonistin, ihre Unsicherheit, aber auch ihre Hoffnung auf kunstvolle Weise sichtbar. Matthias Wörther titelt in der beigefügten Arbeitshilfe für den „... Religionsunterricht: Ein Film der Hoffnung“.

Schlagworte: Exil, Migration, Ankunft, Fremdsein, Interkultur, Neuanfang, Integration, Hoffnung, Jugend, Biografie, Porträt

Weihnachten 1914



Thomas Kühnl, Deutschland 2004
12 Min., f., Kurzspielfilm
Geeignet ab: 14 Jahren

Westfront Weihnachten 1914: Die Truppen des Deutschen Reiches liegen den feindlichen Heeren in unerbittlichem Stellungskrieg gegenüber. In den Gräben herrscht das Grauen. - Das zeigt der Film auch auf drastische Weise, bitte unbedingt vorab in Bezug auf die eigene Zielgruppe prüfen!

Hüben wie drüben sind die Soldaten des Mordens überdrüssig. Eine deutsche Kompanie wartet vergeblich auf Proviant-Nachschub. Um Weihnachten nicht hungrig verbringen zu müssen, wollen sie ihre Zigaretten bei den Franzosen gegen Essbares tauschen. Sie schlagen eine Waffenpause vor, legen ihre Waffen nieder und begegnen dem Feind im Niemandsland. Am gottverlassensten Ort der Erde geschieht ein Wunder – Soldaten verfeindeter Nationen feiern gemeinsam Weihnachten im Todesstreifen.

Das Arbeitsmaterial zum Film vermittelt auch Informationen und Zeitzeugenberichte zum historischen Hintergrund.

Schlagworte: Krieg, Versöhnung, Frieden, Feinde, Mitmenschlichkeit, Wünsche, Träume, Gewissen, Hoffnung, Verantwortung

Glaube, Mut und Freiheit

Sonja Poppe, Deutschland 2019
60 Min., f., Dokumentarfilm
Geeignet ab: 14 Jahren

In vier 15-minütigen, unkommentierten „Porträts“ erzählen Gisela und Hans-Peter Freimark (<https://ehrenamt-in-brandenburg.de/gisela-und-hans-peter-freimark-bundesverdienstorden>), Ruth Misselwitz (https://de.wikipedia.org/wiki/Ruth_Missel-





witz), Rainer Eppelmann und Joachim Gauck von ihren Erfahrungen mit dem Leben in der DDR und der Zeit der Friedlichen Revolution. Alle vier geben sehr persönliche Einblicke, die Denkanstöße zu zahlreichen Schwerpunkten aus den Themenfeldern DDR, Kirche in der DDR und Friedliche Revolution bieten, und zeigen auf, wie beständiger, aber bewusst friedlicher Widerstand gegen Unrecht und Unterdrückung Wellen schlagen kann und schließlich fast Unglaubliches zu bewegen vermag.

„Gerade in der Auseinandersetzung mit der Unfreiheit in dieser Diktatur und mit den Rufen der Friedens-, Menschenrechts- und Umweltbewegungen der 1980er Jahre, die, zum großen Teil unter dem Dach der evangelischen Kirche, gewaltlos aber mit wachsendem Nachdruck Demokratie, Meinungsfreiheit, Gerechtigkeit und Menschenrechte einforderten, kann der Wert für eine freie demokratische Gesellschaft und für das eigene Leben deutlich werden“, so Sonja Poppe, Autorin der Materialien.

Schlagnote: Kirche, Widerstand, DDR, Friedensbewegung

Weitere Medien zum Thema Frieden

Eine ausführliche Medienliste finden Sie in der Handreichung Friedensbildung in Schule und Gemeinde, Stuttgart 2019, S. 209–220; https://www.ptz-rpi.de/fileadmin/user_upload/ptz/einzelhomepageseite/Friedenspaedagogik/2018_materialien_friedenspaedagogik/2020_Friedensbildung_Handreichung_gesammelt.pdf

Filmzugänge

Bei württembergischer Mitgliedschaft sind die Filme als Download und Stream zu erhalten beim Ökumenischen Medienladen, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart, Tel.: 0711/222 76 70

info@oekumenischer-medienladen.de

www.oekumenischer-medienladen.de

In allen anderen Landeskirchen und Diözesen erfolgt der Online-Zugang direkt über das Online-Portal der Evangelischen und Katholischen Medienzentralen: www.medienzentralen.de.

Alle hier angegebenen Internetadressen wurden zuletzt am 7.11.2022 aufgerufen.

Weitere Materialien

Pfarramt für Friedensarbeit und Pädagogisch-Theologisches Zentrum, Stuttgart (Hrsg.): Friedensbildung in Schule und Gemeinde, Handreichung, Stuttgart 2019.

Katholische Landjugendbewegung Bayern, Mach dich auf! Große und kleine Wege zum Frieden, 2017.

Publik-Forum Extra: Thema Frieden, Mai 2022.

EKD, Auf dem Weg zu einer Kirche der Gerechtigkeit und des Friedens, ein friedens-theologisches Lesebuch, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig, 2019.

Julian Zeyher-Quattlender, Du sollst nicht töten (lassen)?, Öffentliche Theologie, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig, 2021.

Redaktionsteam und Autor:innen

Redaktion

Frauke Liebenehm, Pädagogisch-Theologisches Zentrum in Stuttgart

Gerhard Ziener, Pädagogisch-Theologisches Zentrum in Stuttgart

Autor:innen

Dr. Sabine Benz ist Dozentin für Grundschule im Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart.

Klara Butting leitet das Zentrum für biblisch-politische Bildung an der Woltersburger Mühle, Uelzen.

Hannah Geiger ist Dozentin für Berufliche Schulen im Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart.

Stefan Hermann ist Direktor des Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart.

Frauke Liebenehm ist Dozentin für Friedens- und Demokratiebildung im Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart.

Margit Metzger ist Dozentin für Medienpädagogik im Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart.

Katharina C. Schäfer ist Dozentin für die Sekundarstufe II im Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart.

Dr. Simon-M. Schäfer ist Dozent für die Sekundarstufe II im Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart.

Dr. Wolfhard Schweiker ist Dozent für Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren im Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart und Privatdozent an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.

Gerhard Ziener ist Dozent für die Sekundarstufe I im Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart.

Gunther Wruck ist Vorsitzender der EAK (Evang. Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden) Württemberg.

Impressum

Zur Hoffnung anstiften

Religionspädagogische Impulse auf der Suche nach Frieden

Herausgegeben vom



Pädagogisch-Theologischen Zentrum der Evang. Landeskirche in Württemberg

Grüninger Str. 25 · 70599 Stuttgart · www.ptz-rpi.de · ptz@elk-wue.de

Titelfoto: © Ole Max Görgens, spruehwerk.de

Layout und Satz: Christa Bächtle, ptz

Druck: wir-machen-druck

Diese Broschüre liegt als Print- und als Onlineversion vor.

Die Printversion können Sie zum Schutzpreis von 5,- € beziehen über:

ptz Stuttgart · z.H. Frau Wolfram · Grüninger Str. 25 · 70599 Stuttgart · silke.wolfram@elk-wue.de

Die Onlineversion steht unter www.ptz-rpi.de/ptz/publikationen als Download bereit.

Die in der Onlineversion verfügbaren Links waren zum 31.01.2023 online zugänglich. Wir übernehmen keine weitere Gewähr.

Alle Rechte vorbehalten.

Es war uns nicht in allen Fällen möglich, die Rechteinhaber:innen von Texten und Bildern ausfindig zu machen.

Berechtigte Ansprüche werden im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Februar 2023



